

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 279.

Mittwoch, 1. Dezember 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla/Jober durch Postboten
Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Konsum für die Nummer des
[Ausgabepreises bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.]
Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Vom Landtag.

Gestern hielten beide Kammern Sitzungen ab. Die Erste Kammer ertheilte ohne Debatte und einstimmig wie seinerzeit die Zweite Kammer auf Antrag des Referenten der zweiten Deputation Herrn Geheimen Commerzienrath Generalconsul Thiem-Beipzig ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurf wegen provisorischer Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1898.

Die Zweite Kammer nahm den mittels Königlichem Dekretes Nr. 9 vorgelegten Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsrecht vom 22. November 1850 in allgemeine Vorberatung. Es soll der § 24 dieses Gesetzes durch folgenden Wortlaut ersetzt werden: „Die Verbindung von Vereinen untereinander ist zulässig. Politische Vereine dürfen mit außerdeutschen Vereinen nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern in Verbindung treten.“

Abg. Dr. Köhlmorgen (kons.) erklärte, seine Freunde könnten sich nur gegen Kompensationen zustimmen erschließen, die eine gewisse Gewähr als Gegengewicht böten. Als solche Kompensationen sähen sie an, daß 1. minderjährige Personen der Besuch politischer Versammlungen überhaupt unterjagt und 2. Frauen der Besuch solcher Versammlungen verboten wird, die ausgesprochenen anarchische und sozialdemokratische Zwecke verfolgen. Bezüglich des Verbotes für Minderjährige verweise er darauf, daß es nicht im allgemeinen Interesse und im Interesse des Staatswohles liege, daß unreife, grüne Jungen (Oho bei den Sozialdemokraten) in sozialdemokratischen Versammlungen mit falschen Anschauungen und Begriffen erfüllt würden. Ein solches Verbot qualifiziere sich als eine notwendige und nützliche Erziehungsmaßnahme. Den Frauen solle keineswegs das Versammlungsrecht unterjagt und mit Männern genommen werden, im Gegentheil sei hier an § 15a der Gewerbeordnung, der das Koalitionsrecht gewährleiste, festgehalten worden. Die obige Einschränkung sei aber geboten. Er rege auch an, den § 5 des Versammlungsrechtes schärfer zu fassen, und gegenüber einer vieldeutigen Auslegung den Begriff der „unfittlichen Handlung“ hier zu präzisieren. Er bitte die Königlich Staatsregierung, den Vorschlägen seiner Freunde wohlwollend beizutreten, für welche er die Zustimmung der anderen Parteien hoffe. Er beantragte, den Entwurf der Gesetzgebungsdeputation zu überweisen.

Der Antrag ward genügend unterstützt.

Abg. Seifert (soz.) wendete sich gegen die Ausführungen des Abg. Köhlmorgen und bekämpfte die beabsichtigte Ausschließung von Minderjährigen und Frauen bei politischen Versammlungen.

Abg. Kellner-Schönberg (nat.-lib.) erklärte im Namen seiner Fraktion, daß dieselbe mit dem Gesetzentwurf vollständig einverstanden sei. Auch werde sich seine Partei dem von Herrn Abg. Köhlmorgen vorgeschlagenen Zusatz nicht entgegenstellen und ihm eventuell zustimmen, wenn auch die Regierung diesen Zusatz annehme.

Abg. Frähdorf-Mitten (soz.): Eine geeignete Persönlichkeit aus den Abgeordneten Dr. Köhlmorgen hätte man nicht finden können, um diese Materie in reaktionärem Sinne zu behandeln. Daß ein Antrag wie der vorliegende kommen würde, damit haben wir schon gerechnet. Redner meint weiter, daß, wenn die vorgeschlagene Aenderung des Vereinsgesetzes Annahme fände, die Latitudo der Polizei noch viel größer werden würde, als es jetzt schon der Fall ist. Die Absicht gehe eben dahin, das Volk zu knebeln, ihm das wenige Recht, das es noch habe, zu nehmen. Das Volk komme immer mehr in Polizeigewalt in Sachsen; das sei geradezu ein Hohn und wir werden außerhalb Sachsens geradezu blamirt wegen der reaktionären Sprünge, die hier gemacht werden. (Wegen dieser Aeußerung erhält Redner einen Ordnungsruf). Es bleibe nichts anderes übrig, als künftig bei sozialdemokratischen Versammlungen die Geburtsurkunde mitzubringen. (Heiterkeit). Er erhebe lauten Protest gegen dieses Vorgehen und bedauere nur, daß er dieser Vergewaltigung gegenüber sich nicht so ausdrücken könne, wie es gerechtfertigt sei; mit den Herren müsse man eigentlich hier etwas wienertlich verfahren. (Oho! rechts und links).

Abg. Opiß-Trenen (kons.) kann nicht zugeben, daß die Aufhebung des Verbindungsverbotes für die Ordnungsparteien von besonderem Vortheile sei. Wenn § 24 auch un-

bequem empfunden werde, so sei man doch gewohnt, bestehende Gesetze, selbst wenn sie hinderlich seien, zu achten. Das Gesetz sei nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen jede andere Partei, ja selbst gegen ritterliche Beamte, die wesentlich dagegen sehten, angewandt worden. Man habe auf konservativer Seite keinen sonderlichen Anlaß, die Vorlage zu begrüßen.

Vizepräsident Dr. Streit (fortsch.) erklärt Namens seiner Freunde die Zustimmung zu dem Regierungsentwurf, beklagt aber die Belastungen desselben, die durch die konservativen Anträge herbeigeführt wären. Die Folge davon seien die Reden, wie man sie eben hier von sozialdemokratischer Seite gehört habe. Er gäbe doch zu erwägen, ob es nicht richtiger sei, einfach der Regierungsvorlage zuzustimmen. (Bravo!)

Dr. Schill-Beipzig (nat.-lib.) erklärte nach längeren Darlegungen, er schließe sich vollständig den Worten des Vizepräsidenten Dr. Streit an, daß es auch ihm und seinen Freunden das Erwünschteste sei, dem Gesetzentwurf die bedingungslose und unverkäuflichte Zustimmung zu ertheilen. (Beifall).

Staatsminister v. Meyß bemerkt, daß die Regierung eigentlich keine Veranlassung habe, sich über die Vorlage auszusprechen, da es einfach eine Ausführung eines Beschlusses des Reichstages sei. Wenn seitens der Sozialdemokraten gesagt werde, die Regierung hätte sich die Regelung der Frage leichter machen können, habe aber auf Wünsche der konservativen Partei Rücksicht genommen, so müsse er das entschieden zurückweisen. Die Regierung wolle einfach das halten, was sie verprochen, ohne irgend welche Beeinflussung. Bezüglich einiger Aeußerungen des Abg. Seifert, als sei die Sozialdemokratie vogelfrei und als ob durch seine Auffassung des Gesetzes die Beamten ungünstig beeinflusst würden, bezweifle Redner, ob der Abg. Seifert allenthalben die Verantwortung übernehmen könne. Jedes politische Gesetz muß einen gewissen Spielraum haben, damit die Behörde von Fall zu Fall entscheiden kann. Der Abg. Frähdorf habe gesagt, in Sachsen regiere „der Scharf“. Der Minister bezeichnete die Gewissenhaftigkeit der Beamten und Soldaten als über allen Tadel erhaben. Wenn nun ein Beamter nach bestem Gewissen eine Verfügung trifft, so könne er unmöglich disziplinarisch bestraft werden. Habe das Gesetz einen gewissen Spielraum, so könne allemal Remede gegeben werden. Uebrigens sei eine Verordnung herausgegeben worden, daß Versammlungen deshalb nicht zu verbieten seien, weil ein sozialdemokratischer Redner spreche. Die Regierung sei entschieden der Ansicht, daß nicht eine zu rigorose Auslegung der Polizeigesetze stattfinden solle, andererseits müsse die Regierung alle Mittel ergreifen für ihre und des Volkes Wohl und Sicherheit. (Bravo!)

Nachdem Johann noch die Abgg. Goldstein, Wehnert und Köhlmorgen gesprochen, wurde der Gesetzentwurf einstimmig an die Gesetzgebungs-Deputation verwiesen.

Hierauf gelangte zur Vorberatung das Königl. Dekret Nr. 21, Entwurf eines Gesetzes behufs Abänderung der Revidirten Befinde-Ordnung für das Königreich Sachsen vom 2. Mai 1892 betreffend. Die Abänderungen erstrecken sich auf eine ganze Reihe Paragraphen in den Artikeln 1—9, welche sich in Rücksicht auf die am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich nötig machen. Das neue Gesetz soll am 1. Januar 1900 ebenfalls in Kraft treten. Nach kurzer Debatte wurde auch dieser Gesetzentwurf an die Gesetzgebungs-Deputation verwiesen.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 1. Dezember 1897.

Bei der Sparkasse zu Riesa wurden im Monat November 1897 767 Einzahlungen im Betrage von 78527 Mk. 58 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 309 Rückzahlungen im Betrage von 42324 Mk. 36 Pf. Neue Einlagebücher wurden 137 Stück ausgestellt. Raffirt wurden 53 Bücher.

Die Gewinnliste der Leipziger Ausstellungs-Lotterie werden auch hier veröffentlicht. Die Ziehung selbst findet vom 2. bis 15. d. M. statt.

Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle nochmals auf die heute Abend 1/9 Uhr im Restaurant zur Elbterrasse stattfindende Generaterversammlung des Bürger-

vereins aufmerksam zu machen. Da man sich auch mit der Aufstellung der Kandidatenliste für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen beschäftigen wird, ist ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend nöthig.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat für die vom 18. bis 21. Juni nächsten Jahres vorbereitete große landwirtschaftliche Weltausstellung in Dresden, wie man mittheilt, die Abtheilung „Pferde“ mit Preisen in Höhe von 22,250 Mk. ausgestattet, während sie für „Rinder“ 23,075 Mk. zur Verfügung gestellt hat. Die für Rinder zuzulassende Höchstzahl mußte für die Dresdner Ausstellung auf 900 beschränkt werden, während in Hamburg 1250, in Stuttgart 1256 und in Köln 693 zur Stelle waren. Im Großen und Ganzen wird die Dresdner Ausstellung voraussichtlich ein recht zutreffendes Bild von den verschiedenen in Deutschland vorkommenden Rinderschlägen darbieten. Aus dem Königreich Sachsen allein ist bereits eine Beschickung mit 200 Stück Rindvieh bestimmt in Aussicht genommen.

Bauernregeln auf Dezember. Frost jetzt noch der Viekenfrost, kriegt der Winter keine Kraft; Schneefurche, Gebirgsfurch, Furch georen, viel verloren; In die heilige Nacht nur klar, giebt's ein gutes Getreidejahr; Sind Widgänse auf dem Wasser, wird der Winter ein nasser; Ralter Winter mit vielem Schnee, bringt viel Roggen und noch mehr Riee; Weihnacht klar, gutes Weinjahr; Nist zu Weihnacht das Eis an den Wäden, kann man zu Dieren Balmen schneiden; Ralter Dezember, fruchtbares Jahr, sind Gemossen immerdar; In Dezember veränderlich und lind, bleibe der Winter ein sanftes Kind; Wenn um Weihnacht feucht und naß, giebt's leeren Speicher und trocknes Jag; Fällt der erste Schnee in den Dreß, bleibe der ganz Winter ein Weß; Zittiger Frost, nur nicht; banze, gürtenge Herren regieren nicht lange; Donner im Winterquartal, Frostage ohne Zahl; Sinter Lucia — 13. Dezember — hats am weitesten gebracht, sie tanzt bis in die längste Nacht.

Nach den Witterungs-Prophesieungen von Rudolf Falb wären für die nächsten Tage bei verhältnismäßig hoher Temperatur leichte trockene Schneefälle zu erwarten, für das erste Drittel des Decembers ist in Mittel- und Süddeutschland strenge, trockene Kälte wahrscheinlich. Der 9. December ist ein kritischer Tag 3. Ordnung.

Der Landtag wird, wie man aus sicherer Quelle erfährt, bis Ende April oder Anfang Mai togen. Die Vertreter des Landes werden demnach auch am 23. April, dem Tage, an dem das 25 jährige Regierungsjubiläum und der 70 jährige Geburtstag des Königs zusammen gefeiert werden, noch in Dresden anwesend sein, um die Feier hier mit begehren zu können. Es entspricht dies auch einem besonderen Wunsche des Königs.

Von allen Vögeln, die im Winter bei uns bleiben, sind die nützlichsten und niedrigsten zugleich die Meisen, und mehr und mehr ergeht der Ruf besonders an die Gartenbesitzer, sie zu schützen — besonders vor Raben — und sie zu pflegen. Sind sie uns doch dankbar dafür im Sommer, indem sie unermüdet uns helfen, die Feinde unserer Kulturen aus dem Insektenreiche zu vertilgen. Besonders auch die Kinder sollten angehalten werden, die Meisen zu füttern — sie werden schnell so zahm, daß sie beinahe jede Scheu verlieren und sind dann so allerliebste und drollig, daß wir den ganzen Winter über unsere Freude an ihnen haben können. In der neuesten Nummer des Praktischen Rathgebers im Vogt- und Gartenbau erzählt Freiherr v. Schilling in Wort und Bild, wie wir die Meisen füttern können — wir sehen da ein windgeschütztes Futterhäuschen, das sich jeder leicht selbst anfertigen kann, ein Topfdeckel-Futtertempelchen, konstruirt aus einem alten Topfdeckel und einem Stück Pappe, eine Bierkrübis-Futterkasselle und das „hummelnde Gänsegerippe“ — Alles im Bilde belebt mit kleinen Meisen, die ihren Hunger stillen.

Dresden, 1. December. Der König, der am Freitag als Gast des Kaisers an der Jagd in Königswusterhausen theilnimmt, trifft Sonnabend wieder in Dresden ein.

Ramenz, 29. November. In der Nacht zum Mittwoch sah sich der Wachtposten am Pulverthurne auf der sogenannten Viehweide, unweit unserer Stadt, genöthigt, zwei Individuen gegenüber von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die Betreffenden hatten sich, jedenfalls in der Absicht, den Posten zu belästigen, diesem trotz dreimaligen Ausrufens weiter genähert, worauf letzterer, ein Soldat der

2. Compagnie des hiesigen 178. Regiments, Feuer gab. Ein lauter Aufschrei einer der beiden unerkannten Personen ließ darauf schließen, daß der Schuß seine Wirkung nicht verfehlt hatte. Die darauf sofort ergriffene Flucht der Weiden macht leider unzulässig jeden Anhalt für die Feststellung ihrer Identität unmöglich.

Aus dem oberen Elbtale. Ein harter Sturm wüthete in der vorvergangenen Nacht, sowie am gestrigen Tage im ganzen Elbtale. Das obere Elbtal von Wehlen aufwärts besitzt eine stellenweise ganz vollkommene Schneedecke, die vielfach schon den Gebrauch des Schlittens gestattet. Natürlich liegt auf den Bergen in der Sächsischen Schweiz der Schnee noch höher.

Zwickau, 30. November. Der Doppelmörder Jahn aus Grimmitzschau, der vorsätzlich und mit Ueberlegung am 15. August seine Schwester und seine Mutter getödtet hat, ist von den Geschworenen für schuldig erkannt worden wegen Mordes in zwei Fällen. Der Angeklagte erwiderte nichts auf diesen Wahrspruch. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung auf die Todesstrafe für jeden der beiden Morde und dauernden Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte nahm das Urtheil ruhig entgegen.

Zwickau, 30. November. Zu Ehren des im nächsten Jahre stattfindenden Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Königs Albert haben die Stadtgemeinde Schellenberg und die sämtlichen Landgemeinden des amtschauptmannschaftlichen Bezirks Zwickau eine König-Albert-Stiftung im Mindestbetrage von 20 000 M. gegründet, deren Erträgnisse bestimmt sind zur Gewährung von Beihilfen für arme Kranke dieser Gegend zur Unterbringung derselben in einer entsprechenden Heilanstalt, namentlich aber für solche, von welchen durch eine Unterbringung in der Volkshelldrücke für Lungentranke zu Albertsberg Schuß und Heilung vor Lungentrankeiten zu erhoffen ist. Der Bezirksauschuß beschloß in seiner letzten Sitzung, erwähnte Stiftung Anfang des Jahres 1900 in vollem Umfange ins Leben treten zu lassen.

Craßfeldersdorf, 29. November. Auf der Straße unweit des Gasthofes „zur roten Pflahe“ hier ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Delmhülsenbesitzer Wilhelm Schreier aus Fichtenbach bei Boden todt aufgefunden worden. Vermuthlich ist der bedauernswürdige Mann, der ein Hundesführer mit sich führte, in Folge der durch Frost hervorgerufenen Kälte hingestürzt, hat nicht die Kraft besessen, sich wieder zu erheben und ist somit erstorben.

Wilkau. Eine sonderbare Geschichte wird von hier berichtet. Ein 11 Monate alter Knabe kränkelte in letzter Zeit fortwährend, und als er Erbrechen bekam, brachte er einen 4—5 Centimeter langen Rest heraus. (!) Die Eltern waren nicht wenig betroffen, als sie das gut entwickelte, lustig herumschwimmende Thierchen sahen. — Sollte beim nächsten Zusich aus dem Pechte nicht eine „Ente“ werden?

Cranzsch, 30. November. In vergangener Nacht hat es wieder etwas geschneit und gleichzeitig auch die Eisenbahn auf einigen Stellen verweht, so daß der heute Morgen nach 6 Uhr verkehrende Personenzug kurz nach Verlassen des hiesigen Bahnhofes im Schnee stecken blieb. In Folge dessen mußte der Schneepflug in Thätigkeit treten. Der Zug konnte Weipert nicht erreichen und fuhr von hier nach Annaberg zurück. Der Zug von Oberwiesenthal traf zur rechten Zeit hier ein.

Auerbach, 29. November. Seit Freitag Nacht herrscht im ganzen Vogtlande bei — 5 Gr. R. ein heftiger Schneesturm. Der seit Anfang der Woche eingetretene ziemlich starke Schneefall hat nicht nur Berge und Wälder, sondern die Straßen, auch der größeren Städte, in eine dicke und feste Schneedecke gehüllt. Der Witterungsumschlag war, nach einem schwerwichtigen milden und wolkenlosem Herbst, der schönsten Jahreszeit, die das Vogtland hat, so plötzlich und überraschend, daß selbst der Vogtländer, der doch seinen Winter kennt, verwundert den Kopf über die unangemeldete Ankunft seines alten, rauhen Freundes schüttelte.

Plauen i. V., 29. November. Ein sehr trauriger Fall hat sich in der Nacht zum Sonntag in hiesiger Stadt ereignet. Die 42 Jahre alte Ehefrau eines im Hause Nr. 8 des Neustadtplatzes wohnenden Fabrikarbeiters verließ etwa um 1 Uhr früh, als der Mann ein wenig schlief, heimlich die Wohnung und stürzte sich in der Nähe der Kreuzmühle in den Mühlgraben. Als der Mann erwachte und bemerkte, daß seine Frau die Wohnung verlassen hatte, ahnte er nichts Gutes, er machte sich mit einer Laterne sofort auf die Suche, fand die Leiche seiner Frau aber erst bei Anbruch des Tages. Die Frau hinterläßt 6 Kinder im Alter von 16 Jahren bis herab zu noch nicht ganz einem Jahre. Sie hat die That jedenfalls im Zustande geistiger Schwäche begangen.

Plauen i. V. Der beim Turnersitzung am 20. Juli d. J. auf dem oberen Steinwege verunglückte Epiphytenener, Herr Witz, hier ist zur Zeit nur so weit weiter hergestellt, daß er an zwei Krücken gehen kann. Wie er mithilft, hat er nicht, wie seinerzeit ihm sehr nahestehende Personen wissen wollten, aus den Turnerkreisen Sachsens durch freiwillige Sammlungen 800 M. erhalten; von derartigen Sammlungen ist auch in den hiesigen leitenden turnerischen Kreisen nichts bekannt. Er hat nur aus dem Ueberschusse des Turnfestes 100 M. schenkungsweise und von einem Turnverein in der Umgebung von Chemnitz eine Spende von 4 Mark erhalten.

Aus dem Reiche.

Ein entsetzliches Unglück traf vorgestern Abend in Elberwerda den dort stationirten Weichenwärter Langhammer. In der Nähe der Oberlausitzer Bahn wurden ihm von einem Wagen beide Beine abgefahren. Auf dem Wege nach dem Krankenhaus, wohin er überführt werden sollte, verstarb er. Frau und fünf Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers.

Bei einer Feuersbrunst in Jandau bei Danzig sind drei Kinder, welche von der Mutter in die Stube eingeschlossen worden waren, in dem brennenden Hause erstickt. — Der

Mörder Steinhauer aus Pingsdorf bei Köln, der in der Nacht zum 8. v. M. auf der Straße einen jungen Mann zu Boden schlug, sowie einen zu Hilfe eilenden betagten Bürger erdolchte, ist in New-York verhaftet worden. — Auf der Ludwigsglückgrube in Dörsch ersten wurde der Häuer Thallit verhaftet. Fortwährend neu eintreffendes Gestein erschwerter die Rettungsarbeiten sehr. Endlich nach zweiundzwanzig Stunden stiegen die Bergleute auf den Verunglückten, den sie zwischen einem Kohlenstück, das sich gegen ein anderes Stück gestützt und zu einer Art Dach über ihn gewölbt hatte, liegend vorfanden. Der Bergmann lebte noch, und seine Verletzungen sind nicht einmal schwer. — In Ströhen (Westf.) wollte der Postbesitzer Brunhorn zwei in Streit gerathene Eheer trennen; die Weiber drangen gemeinsam auf ihn ein und richteten ihn mit ihren Häuern so zu, daß er auf den Tod darniederlag. — Der bekannte Wunderdoktor Witz hat eine Concurrentin in der Frau eines Fabrikarbeiters in Abenscheid bekommen. Dieses Wunderweib erkennt unter dem Gemurmel von allerlei Sprüchen aus dem in 3 Unterlassen mit Wasser geschütteten Schweinefett (!) die Krankheit des betreffenden Patienten.

Ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem Personen theilweise todt erblieben, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzt worden sind, hat sich gestern Morgen zwischen Spandau und Dilligow ereignet. Um 6 Uhr 30 Minuten fuhr der von Hannover kommende Personenzug Nr. 801 auf den von Stendal kommenden Personenzug Nr. 29, da der Lokomotivführer des ersteren Trains das Halt-Signal vor der Einfahrt in den Bahnhof nicht wahrgenommen hatte. Die Maschine des Elgüterzuges (sob sich auf den Schlusswagen des Personenzuges. Zwei Personenwagen 4 Klasse wurden durch die Kollision zertrümmert, die Passagiere, welche in diesem Wagen saßen — zumeist ländliche Arbeiter, die aus Westfalen auf der Rückfahrt nach Ostpreußen begriffen waren — erlitten Verletzungen.

In der Trockentreibereanstalt der Kornbranntwein- und Preßhefe-Fabrik in Prißwalk ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Der seit etwa 40 Jahren in der Fabrik beschäftigte bejahrte Arbeiter Böhle kam dem Bahndam einer Maschine zu nahe, wurde von diesem erfasst und etwa zehn Mal in der Luft herumgeschleudert. Hierbei wurde ihm zunächst die rechte Hand vollständig abgerissen und diese bei Seite g. worfen. Sodann wurde ihm die Kopfhaut scalpirt. Als die Maschine still stand, konnte der bedauernswürdige Mann nicht aus dem Wirre, in das der Körper fest hineingedrückt war, entfernt werden, so daß er buchstäblich herausgerissen werden mußte, wobei seine Kleidung und Fleischtheile in dem Bahndam zurückblieben. In dem Johanniter-Krankenhaus, wohin der arme Mensch sodann noch lebend geschafft wurde, hauchte er bald darauf seinen Geist aus.

Vermischtes.

Richter Lynch in Bismard. Die nach dem Altschloßkämmerer benannte, betriebliche Stadt Bismard am Mississippi und an der Pacificbahn im Staate Nord-Dacota, Vereinigte Staaten, ist das Schauplatz eines jener Vorgänge gewesen, wie sie nur im „wilden Westen“ sich ereignen können. Im Februar d. J. fand man den Methodistenspieler Spicer mit seiner gesammten Familie, der Schwiegermutter, seiner Frau und der verheirateten Tochter mit ihren Zwillingknaben, ermordet vor. Die sechs Opfer der Bluttat wurden unter allgemeiner Theilnahme in einem gemeinsamen Grabe beerdigt. Als Mörder wurden entdeckt der Halbblut-Indianer Alex Coubot und die Vollblut-Indianer Paul Hoptrock und Jreland. Sie wurden zum Tode verurtheilt, legten aber Berufung ein, und diese sollte demnächst entschieden werden. Da man eine zu gelinde Bestrafung der Raubmörder befürchtete, ist „Richter Lynch“ ins Mittel getreten. Die Verbrecher wurden nächstherweise aus dem Gefängniß geholt und an einem Gerüst aufgehängt. Entdeckt werden die Theilnehmer an diesem Lynchgericht wohl niemals werden, aber man hat in Bismard Ursache, andere Verwickelungen wegen der Hängerei zu befürchten. Unweit der Stadt befindet sich nämlich die mehrere Meilen große Reservation die Mandan-Indianer, eines Dakota-Stammes, der in jenem Gebiete ansässig gemacht ist, sowie der Standing-Rock-Reservation. Da die Gehängten dort viele Freunde und Anhang hatten, so ist garnicht vorauszusagen, wieviel Blutvergießen diese Hängerei noch nach sich ziehen wird. Sicher werden die Indianer sich zu rächen suchen und einen zwar erfolglosen aber blutigen Aufstand anstellen. Die hiesige Presse verurtheilt ohne Ausnahme „Richter Lynch“, spricht aber doch von den Gehängten mit Genugthuung als von drei „guten“ Indianern! „Gute Indianer“ werden aber nur diejenigen Indianer genannt, die zum „großen Geiste“ betruhen, die gestorben sind. Von Cooperischen Lederstrumpf-Gestalten ist unter den heutigen Indianern nichts mehr zu sehen, es sei denn eine unglückliche „Rube“, d. h. Foulzevel. Diese von Schmutz starrten Menschen sind durch das Feuerwasser und Krantzelten so verfeucht, daß wohl schon das nächstfolgende Geschlecht sie nur noch im Wilde kennen lernen wird, da ihr Untergang unausbleiblich erscheint.

Im Lande der Drangen. Ganz Italien hat zur Zeit noch einmal Sommer. In Rom ist es Mittags so heiß, daß man ohne Sonnenschirm nicht ausgehen kann. Die Terrassen vor den Cafes sind dicht besetzt und die Fremden, die zahlreich nach dem sonnigen Süden strömen, sind mehr als je entzückt vom Lande der Hebriden.

Die Höhe der Meereswogen. Bei bewegter See erreichen die Meereswogen, die indessen nur neun Sekunden anhalten, eine Länge von 260 Fuß und bei Orkanen eine solche von 400 bis 426 Fuß. Die längsten Wellen, die Dr. Schott jemals gesehen hat, waren im Indischen Ocean. Dort betrug ihre Dauer 15 Sekunden, ihre Länge 1150 Fuß und ihre Geschwindigkeit über 46 Seemeilen (zu 1855 Meter) die Stunde. Die Höhe der Meereswogen ist nicht ganz so hoch, als man manchmal annimmt und „Wellen wie

Berge hoch“, beruhen meistens auf dichterischer Erfindung. Die höchste Woge, die Dr. Schott beobachtet hat, war 32 Fuß hoch. Wellen in der Höhe von 60 Fuß sind selten, und solche von 70 Fuß kommen nur ganz ausnahmsweise vor. Bei gewöhnlicher Luftströmung beträgt durchschnittlich die Höhe der Meereswogen 4 bis 5 Fuß.

Von den kostspieligsten Drahtmeldungen, die je erlebzt wurden, ist laut „Hann. Cour.“ kürzlich eine kleine Liste aufgestellt worden, in der die Summe von 64 000 Mark für eine einzige Kabelnachricht obenan steht. Es war dies eine Botschaft, die Hr. Henuiter Heaton vor einigen Jahren im Auftrage des Parlaments von England nach Australien sandte. Die nächstlängste Depesche, die aus 4000 Worten bestand, wurde von „Haut. Bur.“ in London empfangen und enthielt einen ausführlichen Bericht über das Verhör des Mörders Deeming. Während zwanzig Stunden war die betreffende Zeitung für alle anderen Nachrichten unzugänglich; die Kosten betragen 32 000 Mark. Eine Drahtnachricht von 1800 Worten, die vor einiger Zeit von London nach der Republik Argentinien ging, kostete 30 000 Mark; allerdings machte dies Telegramm den Weg zuerst unterseich nach Brest in Frankreich, von dort nach Neu-undland, dann nach New-York und zuletzt über Land nach Rosario. Für einen Bericht von Buenos-Aires nach London hatte die „Times“ unlängst 12 000 M. zu zahlen und bald darauf für eine etwas kürzere Botschaft 7322 M. Die kostspieligste Privatmeldung wurde vom König von Italien anlässlich des Todes seines Sohnes, des Herzogs von Aosta, aufgegeben. Diese Kabelnachricht, die nicht weniger als 10681 M. kostete, ging an den Herzog der Abruzzien, der sich zur Zeit an Bord seines Schiffes im Hafen von Rio de Janeiro befand.

Ganz- und Landwirthschaftliches.

Blühende Zweige kann man im Winter haben, wenn von Rirschen, Flieder, gefüllten Pflaumen Ende November Zweige mit Blütenknospen geschnitten werden, die man ins Wasser stellt. Anfangs bringt man, wie der Praktische Wegweiser, Würzburg, schreibt, das Gefäß in ein kaltes Zimmer, später in die warme Wohnstube oder Küche, wo sich die Knospen entwickeln können und auch richtig aufblühen. Das Wasser muß immer die Wärme des Zimmers haben.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 1. Dezember 1897.

† Berlin. Die Stadt Berlin beabsichtigt die Aufnahme einer neuen Anleihe im Betrage von 68 800 000 M. zur weiteren Ausführung der Kanalisation und Fortsetzung der Erweiterungsbauten der Wasser- und der Gaswerke, sowie zur Erweiterung des Central-Viehmarktes und Schlachthofes, zu Brückenbauten u. s. w.

† Köln. Die Köln. Ztg. meldet aus London: Nach langer Unterhandlung hat China an Großbritannien ein Stück des Hongkong gegenüberliegenden Festlandes abgetreten, dessen Abgrenzung in der Deep-Bay beginnt, dem Laufe des Cantonflusses folgt und zur Mirs-Bay führt mit Einschluß des Tolo-Hafens.

† Laibach. Der von Großgrundbesitz gewählte Reichstagsabgeordnete Graf Auerberg hat sein Mandat niedergelegt.

† Prag. Im deutschen Theater, in Schulen, in mehreren deutschen Restaurants, Cafés und Privatbüchern, sowie in zwei deutschen Redaktionen wurden gestern von Exzendenten die Fenster eingeschlagen. Militär säuberte im Verein mit der Sicherheitsbehörde die Straßen, wobei mehrere Personen verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

† Wien. Der Gemeinderath nahm die Anträge des Stadtraths Waechner an, der Gemeinderath möge dem Kaiser für die Entschließung vom 28. d. M. den ehrentheuersten Dank aussprechen und dabei der Erwartung Ausdruck geben, das neue Ministerium werde die Sprachverordnungen sowie den Antrag Falkenhayn beseitigen; des Weiteren möge der Gemeinderath das Bedauern aussprechen, daß nicht sämtliche deutsche Abgeordnete im Widerstande gegen die Sprachverordnungen und in der Verteidigung der parlamentarischen Freiheit einig seien. Der Gemeinderath drückt den D:fraktionisten den Dank für ihre Haltung aus und erwartet zuversichtlich, daß sie im Kampfe gegen die Sprachverordnungen, den Antrag Falkenhayn und das Ausgleichs-provisorium verharren und nöthigenfalls zu den äußersten parlamentarischen Mitteln schreiben; und endlich möge der Gemeinderath die Entrüstung über die Verwendung der Polizei im Parlamente sowie die Mißbilligung über das Vorgehen einzelner Polizeiorgane aussprechen.

† London. Wie die Times aus Montevideo von gestern meldet, besteht im Kabinett eine Krisis, und es wird wahrscheinlich morgen eine provisorische Regierung proklamiert werden.

† Athen. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Militärattaché bei den betreffenden Botschaften in Konstantinopel sind hier eingetroffen und haben sich gestern Abend nach Bolo begeben, um ihre Arbeiten bei der Abgrenzungs-Commission fortzusetzen.

† Montevideo. Ein Dekret ist erlassen worden, das die Verbannung des Kandidaten für die Präsidentschaft von Uruguay, Herrera, und ferner die des Generals Lajes und des Dr. Aguirre ausspricht.

† Washington. Das Londoner „Daily Chronicle“ meldet, daß der Dingley-Tarif bei weitem seinen Zweck nicht erreicht, um die zur Deckung der Staatsausgaben erforderlichen Einkünfte aufzubringen. Auf Grund der gegenwärtigen Finanz-Ergebnisse steht nach der Schätzung des Schatzamtes für das laufende Rechnungsjahr ein Deficit von 13 Millionen Pfd. Sterl. zu erwarten.

Marktberichte.

Wiesla, 1. December. Butter per St's Wt. 2,30 bis 2,50. (Mitteltgutbutter Wt. bis —. Casernbutter Wt. — bis —. Rollereutter Wt. —. —. Röhre per Schof Wt. 2,30 bis 2,40. Eier per Schof Wt. 3,60 bis —. Kartoffeln per Centner Wt. 2,30 bis 2,10. Kartoffeln per Wege — bis — Pfg. Kraut-... bis 70 Pfg. Kohlraben p. Stüd 3 bis 5 Pfg. ... 5 Pfg. Keffel, grün, per 5 Str. 80 bis 120 Pfg. Birnen, grün, 5 Str. — bis — Pfg. Pfäumen, geb., per 5 Str. Wt. 1,50. Keffel, geb., per 5 Str. Wt. 1,50. Zwiebeln per 5 Str. 60 bis 75 Pfg. 1 Henne Wt. —. —. 1 Paar Tauben — Pfg.

Eisenbahn-Fahrplan

Table with columns for destination (Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.), departure time, and arrival time. Includes sub-sections for 'Abfahrt von Wiesla in der Richtung nach' and 'Ankunft in Wiesla von'.

Abfahrt von Wiesla in der Richtung nach:

Table listing departure times for Dresden (11.24, 1.20, 1.10, 1.36, 8.29, 9.9), Leipzig (4.12, 4.23, 9.10, 11.10, 3.36, 8.29, 9.9), Chemnitz (4.16, 8.41, 3.30, 7.2, 8.11), and Berlin (10.58, 3.21, 8.23, 10.43, 1.15). Includes a note about 'Abfahrt in Wiesla von:'.

Tageskalender.

Kais. Postamt 1 (Postgebäude am Bahnhof): Postsaachen-Annahme (Parten): Winterhalbjahr Wochentags 8-1 Uhr Mittags. 2-8 Uhr Nachm.; an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen 8-9 Uhr Vorm. und 5-6 Uhr Nachm. Telegramm-Annahme immerwährend, also Tag und Nacht. Kaiserl. Postamt 2 (Wettiner Hof): Postsaachen-Annahme: Winterhalbjahr Wochentags 8-12 Uhr Vorm., 1-8 Uhr Nachm., an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen 8-9 Uhr Vorm. und 5-6 Uhr Nachm., ausserdem an Sonn- und Feiertagen von 12-1 Uhr Mittags Annahme von Telegrammen. Landpostfahrt nach Borsitz (mit beschränkter Personenbeförderung), das km. 5 Pl. Abgang in Riesa (Postamt am Bhl.) 7,5 früh, in Borsitz 9,25 Vorm. Rückfahrt aus Borsitz 1,30 Nachm., in Riesa (Postamt am Bhl.) 3,5 Nachm. — Botenpost nach Borsitz: Abgang in Riesa (Postamt am Bhl.) 12,30 Mittags, in Borsitz 3,0 Nachm. Rückweg aus Borsitz 5,30 Nachm., in Riesa (Postamt am Bhl.) 7,40 Nachm. Sonn- und Feiertage fällt die Botenpost aus. Verzeichnisse der zum Postamt Riesa gehörigen Land-Ortschaften. (Porto für gewöhnlichen Brief 5 Pfg. Colonie,

Forbergo, Claugut, Göhlis, Gröha, Jahnshausen, Lentowitz, Mergendorf, Merzdorf, Niekritz, Neupochra, Neuwiesla, Oelsitz, Oppitzsch, Pausitz, Pochra, Poppitz, Schönitz, Windmühle bei Pochra, Weida, Bahnwirthhäuser an der Riesa-Chemnitz Bahn Nr. 1 und 2, desgl. Riesa-Lommatzsch Nr. 1, Ziegelei Forbergo Eisenwerk, Heideberg, Feldmühle.

Fernsprechverkehr von Riesa mit Bautzen, Berlin mit Vor- und Nachbarorten, Bischofswerda (Sachsen), Chemnitz mit Vor- und Nachbarorten, *Döben (Bez. Dresden), *Dresden, *Dresden-Blasewitz, *Freiberg (Sachsen), Görlitz, *Grossenhain, Grossschönau (Sachsen), *Kötzensbroda, Lauban, Leipzig mit Vor- und Nachbarorten, Libau (Sachsen), *Lochwitz, *Meissen, Mügeln (Bez. Dresden), Neugersdorf (Sachsen), Neusalza-Spramburg, *Niedersedlitz (Sachsen), *Oberlausitz-Radebeul, *Oschatz, Ostritz, Penzig (Oberlausitz), Pirna, *Potschappel, *Radeberg, Reichenau (Sachsen), Reichenbach (Oberlausitz), Sohokowitz, Sobnitz (Sachsen), Seidenberg (Oberlausitz), Schland (Spreewald), *Waldheim, *Wurzen und Zittau. (Die Namen der Orte, bei welchen der Gebührensatz von 25 Pfg. in Anwendung kommt, sind mit einem Stern (*) versehen).

Kgl. Amtgericht: Expeditionszeit Wochentags 8-12 Uhr Vorm., 2-6 Uhr Nachm.

Depositent- und Sportelocasse des Kgl. Amtgerichts: geöffnet 8-12 Uhr Vorm. und 2-4 Uhr Nachm.

Friedensrichter-Amt (Parkstrasse 2 II): Expeditionszeit, Montags und Donnerstags von Vorm. 8-11 Uhr Mittags.

Kgl. Steueramt (Bahnhofstrasse): Expeditionszeit: October bis Februar 8-12 und 1-5 Uhr, März bis September 7-12 und 2-5 Uhr.

Stadt. Cassen: geöffnet 8-1 Uhr Vorm.

Sparcasse: geöffnet 8-12 Uhr Vorm., 2-4 Uhr Nachm.

Raths-Expedition: geöffnet 8-12 Uhr Vorm. und 2 bis 6 Uhr Nachm.

Dresdner Börsebericht des Wieslaer Tageblattes vom 1. Dezember 1897.

Large financial table with multiple columns for various securities, exchange rates, and market data. Columns include 'Deutsche Fonds', 'Russ. Anleihen', 'Ungar.', 'Fähr- u. Reichs.', 'Börse', 'B.-Z.', 'Cours', etc.

Creditanstalt für Industrie und Handel

Advertisement for Creditanstalt für Industrie und Handel. Location: Dresden, Altmarkt 13. Capital: 10 Million Mark. Founded 1856. Reserve fund: 3,15 Million Mark. Services include: An- und Verkauf aller Arten Werthpapiere, Besorgung und Vermittelung von Hypotheken, Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons, der Mitteldeutschen Bodencreditbank in Greiz, Discontirung von Wechseln und Devisen, Aufbewahrung offener und verschlossener Depots, Incasso von Wechseln, Lombardirung von Effecten etc. Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Warning: Wenn Frau Hahnlein in Mergendorf nochmals meine 8 jährige Tochter schlägt und an den Haaren rupp, so werde ich mich veranlassen, Anzeige zu erstatten. Moritz Kirsten in Mergendorf Nr. 4. Für die uns anlässlich unseres Einzuges dargebrachten Geschenke und Gratulationen sagen aufrichtigsten Dank. Wiesla, den 29. November 1897. Ernst Zoehrer, Minna Zoehrer geb. Wiersch.

Gesucht ein Logis, 4 Zimmer mit Zubehör, 1. Januar od. 1. Februar. Adressen unter H. S. in der Exped. d. Bl. niederlegen. Ein freundl. Zimmer möblirtes wird zu miethen gesucht. Offerten wolle man unter C. D. in der Exped. d. Bl. abgeben. Eine Parterre-Wohnung, Etage, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, Preis 126 Mark, ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. Mehrere schöne Wohnungen sind noch im Ganzen oder getheilt zu verm. Näheres Marktstr. 1, part. Harzbecker.

Zu vermieten: Ist sofort oder später der zur Zeit vom Kaufmann Herrn Oscar Nauwert benutzte Laden, alte Bahnhof, u. Weststrasse, in günstiger Geschäftslage, nebst der dazu gehörigen Wohnung im Parterre daselbst. Nähere Auskunft ertheilt der Konkursverwalter: Dr. Meude.

1000 von Aerzten verschreiben den hervorragendsten Bestandtheil des LANA-CREME. Advertisement for LANA-CREME hair cream, mentioning Dr. A. B. Heanike and Hauptstrasse.

Mk. 45.— kostet die beste hocharmige Nähmaschine. Advertisement for a sewing machine, mentioning 'Lunberger Nähmaschinen-Fabrik W. Worch, Nürnberg' and 'Schmid (Sachsen), den 14. März 1897'.

Glasler-Lehrling für nächste Ostern gesucht. E. Kessler, Glasermäster. Mein in bester Lage der Stadt gelegenes Haus mit großen Niederlagssälen und Garten ist unter günstigen Bedingungen event. sofort zu verkaufen. Arthur Donner.

Lehrlings-Gesuch. Ein Sohn rechtschaffener Eltern findet gute Lehrjahre bei W. Wetke, Klempnermstr. Ein kleineres Haus mit Laden, in bestem Orte in der Nähe Wiesla, verzinst sich gut, bei ganz wenig Anzahlung für Jedermann passend, ist billig zu verkaufen. Off. unt. Giff. A. B. Hauptpost Wiesla.

Ein Knabe, welcher Ostern die Schule verlässt, wird für ein hies. Geschäft als Laufbursche zum Antritt der Ostern gef. zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Suechte = Gesuch. Auf Rittergut Roschowitz b. Ostrow werden für 1. Jan., spätestens 1. April 1898 3 verheirathete, deutsche Pferde-Suechte gesucht. Lohn pr. Jahr 650 RM. baar, freie Wohnung und Kartoffel-land. Nur solide Leute, in besten Jahren, wollen sich melden, wo die Frau auch theilweise Tagelohn nimmt. Roschowitz b. Ostrow. von König'sche Verwaltung. Miersch.

Wirthschafts-Verkauf. Eine gut eingerichtete Wirthschaft, mit ca. 40 Morgen Acker und Wiesen, beste Lage und gute Gebäude, ist Familieneckthümle halber sofort preiswerth zu verkaufen. Schirmitz b. Strebla Nr. 3.

Zwei Häuser Feldstrasse 3. Ein Jugendhaus Weida Nr. 11.

Hefe. Zum Verkauf unserer feinsten Getreidepresshefe von vorz. Triebkraft und Haltbarkeit, suchen wir für Weihnachten noch einige Niederlagen. Lindenmeyer & Co., Seibronn.

Sonntag geöffnet
von Vorm. 11 bis
Abends 9 Uhr.

A. W. Hofmann, Riesa.

Sonntag geöffnet
von Vorm. 11 bis
Abends 9 Uhr.

Hiermit erlaube ich mir, auf meine

Weihnachts-Ausstellung in Spielwaaren

Leder-, Galanterie-, Glas-, Porzellanwaaren u. Wirthschaftsgeräthen

höflichst aufmerksam zu machen und zum Besuche derselben einzuladen.

Grösste Auswahl.

A. W. Hofmann, Ecke Wettiner- und Pausitzerstrasse, Riesa.

2 gebr. noch gut erhalt. Offizierssattel nebst
Zubehör billig zu verkaufen. Kasanienstr. 76.

Biliner Braunkohle
offert in allen Sorten billigst ab
Schiff in Riesa. Fr. Arnold.

Va. Mariafheiner Braunkohlen
verkauft billigst ab Schiff in allen Sortirungen
in Riesa. C. A. Schulze.

Grubenschwarten,
Rund- und Breitschwarten, 100 cm
lang, 20 mm stark, gegen Saar zu kaufen
gesucht. Offerten an die Expedition d. Bl. unter
X. X. erbeten.

Holz-Auktion.
Auf der dem Pfarrlehn zu Leutenwiz
gehörenden, an der Heyda-Leutenwizer Grenze
gelegenen Waldparzelle sollen
Donnerstag, den 2. December,
Mittag 1 Uhr
Langhaufen, Reifhaufen und einzelne Stämme
versteigert werden.
Bedingungen werden an Ort und Stelle
zuvor bekannt gegeben.
J. A.: Klotzsche, Gemeindevorstand.

Ia. Singer-Nähmaschinen
mit geradem Kasten M. 50.—
= Curvus Tisch u. Kasten = 65.—
= Langschiffchen = 75.—
= Ringschiffchen (neuest. Syst.) = 90.—
Bring-Maschinen, von = 15.—
an. Unbegrenzte Garantie!
Günstige Abzahlungsbedingungen.
Max Birnstengel,
Grosz Fahrrad-Manufactur und Nähmaschinen-
Depot,
Elsterwerda.



Luftabschliesser,
besten Schutz gegen Zugluft bei Thüren und
Fenstern, sowie...
Puppenstuben-Tapeten
empfiehlt
F. Bühler,
Tapetenhandlung, Kaiser-Wilhelmspl.
Schönen, feingeschnittenen
Rippentabak,
Fab. 25 Pfg., Preis aus Hollabake,
ff. Chap-Tabake, sowie verschied. Sorten
Pfeifentabak empfiehlt E. Wittig.

Deutscher Reform-Berein für Riesa u. Umgegend.

Oeffentlicher Vortrag
des Reichstagsabgeordneten Herrn Bindewald
am **Donnerstag, den 2. December, Abends 8 Uhr** im Saale des
Wettiner Hofes

über das Thema: **Unsere Aufgabe für die bevorstehende Reichstagswahl.**
Nach dem Vortrage **Debatte.** Alle Wähler von Stadt und Land, besonders auch die
Mitglieder vom Bund der Landwirthe werden hiermit zu zahlreichem Besuch höflichst eingeladen.
Eintritt frei. **Der Vorstand.**

R. S. Militär-Berein für Riesa u. Umg.
Sonntag, den 5. December, Nachmittags 3 Uhr
Versammlung
im Vereinslocale Hotel Kronprinz. Auch werden die Kameraden wegen Jahres-Abschluss auf
§ 16 a aufmerksam gemacht. **Der Vorstand.**

Restaurant zum Schlachthof.
Neu renovirt! **Vergrösserte Lokalitäten!**
Anstatt meines jährlichen Martinschmauses halte ich **Donnerstag, den 2. December** ein
solennes Abendessen à la carte
ab, verbunden mit Familien-Concert und lade alle meine werthen Gäste, Freunde und Be-
sammte hierzu höflichst ein.
Hochachtungsvoll
Albert Schulze, Schlachthofs-Restaurateur.

Gasthof Wiedthener.
Sonntag, den 5. December

Grosses Militär-Concert
vom Trompetencorps des 3. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32 aus Riesa.
Ausgewähltes Programm. **Anfang 7 Uhr.**
Nach dem Concert großer Ball.
Eintrittskarten, im Vorausverkauf 40 Pfg. bei Unterzeichnetem, an der Kasse 50 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bittet höflichst **H. Kretschmar.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste



bringt sein
großes Lager
in allen Sorten
Bürsten, Besen
und
Toilette-Artikeln,
alle Sorten
Bürsten und Besen
für Puppenstuben
in empfehlende Erinnerung.
Sichere Bedienung.
Billigste Preise.
Hochachtungsvoll
Fr. Ernst Moritz
Bürstenfabrikant
Pausitzerstrasse 7.

Seidenhaus Wilhelm Nanitz

Hoflieferant
Dresden, Pragerstrasse 14,
eines der größten Seidenwaaren-Spezialgeschäfte Deutschlands, theilt sich nicht an
unlauterer Reclame.
Seidenstoffe
vom Einfachsten bis zum Eleganten für
Kleider, Blousen, Besatz, Seidene Shals,
Tücher, Schürzen
zu billigen Preisen bei Garantie für gutes Tragen.

Die größte Auswahl in
Tabakspfeifen,
Cigarrenspitzen,
sehr schöne und neue Muster, sowie alle einzelnen
Pfeifentheile empfiehlt billigst
E. Wittig.



Stollenmehle,
beste, backfähigste Qualitäten,
zu äußersten Mühlenpreisen, empfiehlt
J. E. Mitschke,
Ede der Schul- und Kasanienstrasse.

Restaurant Bergkeller.
Morgen **Donnerstag Schweinschlachten.**
R. Rohn.

Restauration zum Gambrinus.
Dienstag, den 7. December halten wir
unsern hiesigen

Kirmesfeier
mit **Kaffee-ränzchen**
ab. **Hochachtungsvoll H. Enger und Frau.**

Versammlung
der **Gesellschaft Fortuna**
in Jahnshausen **Sonntag, den 5. De-**
zember, **Nachmittags punkt 2 Uhr.** Um recht
zahlr. Erscheinen wird gebeten der Vorstand.

Stammtisch zum Kreuz.
Generalversammlung **Sonabend, den**
4. December, 1/9 Uhr, Rathshaus.

Bürgerverein!
Heute Generalversammlung
1/9 Uhr Abends Adlersstrasse.

Herzlicher Dank.
Allen lieben Verwandten, Freunden und
Bekanntem, welche den Sarg unseres lieben
guten Paul so reichlich mit Blumen schmück-
ten, sagen wir unsern aufrichtigsten Dank. Be-
sonders danken wir seinen Herren Lehrern und
Mitschülern. Die trauernden Eltern
Johann Dinter nebst Frau.
Riesa, den 1. December 1897.
Hierzu 1 Beilage.

Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Panger & Winterlich in Rijsa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Rijsa.

Nr. 279.

Mittwoch, 1. Dezember 1897, Abends.

50. Jahrg.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Rieser Tageblatt und Anzeiger“

ist:

December

werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten und unsern Aussträgern angenommen.

Bezugspreis: 50 Pfg.

Bei Lieferung des Blattes durch unsere Aussträger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 59 Pfg.

Anzeigen

finden durch das „Rieser Tageblatt“, der im Bezirk Rijsa verbreitetsten Zeitung, weite und vortheilhafte Verbreitung.

Rijsa.

Die Geschäftsstelle.

Die Thronrede,

die gestern der Kaiser zur Eröffnung des Reichstags vorgelesen hat, hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herrin!

Beim Beginn der letzten Tagung der 9. Legislaturperiode des Reichstags erbat ich Ihnen Namens der verbündeten Regierungen Gruß und Willkommen. Die Vorklagen, welche Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen werden, stehen zwar dem Umfang nach hinter dem Arbeitsstoffe der letzten Tagung zurück, sind aber zum Theil von weittragender Bedeutung.

Die Entwicklung unserer Kriegsslotte entspricht nicht den Aufgaben, welche Deutschland an seine Wehrkraft zu stellen gezwungen ist. Sie genügt nicht, bei kriegerischen Entwicklungen die heimischen Häfen und Küsten gegen eine Flottille und weitreichende Unternehmungen der Feinde sicher zu stellen. Sie hat auch nicht Schritt gehalten mit dem lebhaften Wachstum unserer überseeischen Interessen. Während der deutsche Handel an dem Güterauswärtigen der Welt in steigendem Maße Theil nimmt, reicht die Zahl unserer Kriegsschiffe nicht hin, unseren im Auslande thätigen Landeskriegern das der Stellung Deutschlands entsprechende Maß von Schutz und hiermit den Rückhalt zu bieten, den nur die Entfaltung von Macht zu gewähren vermag. Wenn gleich es nicht unsere Aufgabe sein kann, den Seemächten ersten Ranges gleich zu kommen, so muß Deutschland sich doch in den Stand setzen, auch durch seine Rüstung zur See sein Ansehen unter den Völkern der Erde zu behaupten. Hierzu ist eine Verstärkung der heimischen Schiffsflotte und eine Vermehrung der für den Auslandsdienst im Frieden bestimmten Schiffe erforderlich. Um für diese dringenden und nicht länger hinauszufchiebenden Maßnahmen einen festen Boden zu gewinnen, erachten die verbündeten Regierungen es für geboten, die Stärke der Marine und den Posten, in welchem diese Stärke erreicht werden soll, gesetzlich festzulegen. Zu diesem Zweck wird Ihnen eine Vorlage des Reichstags zur Verlesung vorgelegt werden. Zur Förderung unserer überseeischen Interessen ist auch der Ihnen schon in der letzten Tagung vorgelegte Gesent-

wurf bestimmt, welcher die Verbesserungen der Post-Dampfschiffs-Verbindungen mit Ostasien bezweckt. Nachdem dieser Entwurf wiederholter Prüfung unterzogen worden ist, wird er Ihrer Beschlußfassung von Neuem unterbreitet werden.

Nach vielfährigem ernstem Bemühen ist es den verbündeten Regierungen gelungen, für eine Reform des Militär-Strafverfahrens eine Grundlage zu finden, welche unter möglichster Anlehnung an den bürgerlichen Strafprozeß den für die Erhaltung der Manneszucht unbedingt notwendigen Forderungen Genüge leistet. Der hierauf angelegte Entwurf einer Militär-Strafgerichtsordnung wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Ich hege die Zuversicht, daß Sie, geehrte Herren, dem Bestreben, ein gleichmäßiges, gerechtes Verfahren für die gesammte bewaffnete Macht einzuführen, Ihre verständnisvolle Mitwirkung gewähren werden.

Das neue bürgerliche Recht kann nicht ins Leben treten, ohne daß auch das Verfahren in bürgerlichen Rechts-sachen, soweit es schon auf gemeinsamem Rechte beruht, nach mehrfachen Beziehungen abgeändert und, soweit es noch nicht für das ganze Reich geregelt ist, neu gestaltet wird. Es wird daher zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sowie zu Entwürfen von Gesetzen, betr. Änderungen der Civilprozeßordnung und der Konkurs-Ordnung, Ihre Zustimmung eingeholt werden. Mit der Verabschiedung dieser Gesetze und der zugehörigen Nebengesetze soll die Rechtseinheit auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechtes zum Abschluß gelangen. Die verbündeten Regierungen geben sich der sicheren Hoffnung hin, daß in gemeinsamer Arbeit mit Ihnen noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung dieses hob, vom deutschen Volke so lange ersehnte Ziel endlich erreicht werden wird.

Nachdem die gesetzliche Regelung der Entschädigung un-schuldig Verurtheilter in Verbindung mit der erstrebten Verbesserung des Strafverfahrens nicht zum Abschluß gelangt ist, wird jetzt ein Gesetzentwurf den Gegenstand Ihrer Beratung bilden, welcher bezüglich der Entschädigung der im Wiederhaftungsverfahren freigesprochenen Personen bezweckt.

Die allgemeine Finanzlage zeigt ein befriedigendes Bild. Auch für das nächste Rechnungsjahr sind in dem Haushaltspläne des Reiches die Materialbeiträge nur in solcher Höhe vorgesehen, daß den Bundesstaaten eine materielle Belastung daraus nicht erwächst. Dabei ist nicht nur die von dem Reichstage seit Jahren verlangte, wegen der Ungunst der Finanzlage bisher aber zurückgestellte Verbesserung der Mannschaftslohn für das Meer und die Kriegsmarine zur Durchführung gebracht, sondern es ist ferner der sehr erhebliche Aufwand für die zugehörige Umgestaltung des Artillerie-Materials, welcher im laufenden Jahre noch der Kasse zur Last gelegt werden mußte, auf die regelmäßigen Einnahmen abgenommen worden. Da die Vorklagen für die Reichsteuern mit gewohnter Vorsicht aufgestellt sind, lassen sich auch für die Folge Mehreinnahmen erwarten. Es wird Ihnen deshalb zugleich mit dem Haushaltsplan ein Gesetzentwurf zurachen, welcher Vorsorge trifft, daß ein erheblicher Theil der zu erhoffenden Ueberschüsse, wie in dem Vorjahre, zur Verminderung der Reichsschuld Verwendung findet.

Zur Vorbereitung und Begutachtung handels-politischer Maßnahmen ist aus Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels ein wirt-

chaftlicher Ausschuss gebildet worden, mit dessen sachkundigem Beirathe die Bedingungen und der Umfang der weit verzweigten heimischen Gütererzeugung hergestellt werden sollen, um für die künftige Gestaltung des Zolltarifs und der Handelsbeziehungen zum Ausland eine feste, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Richtschnur zu gewinnen. Es würde mir zur hohen Genugthuung gereichen, wenn diese gemeinsame Thätigkeit, zu der sich hervorragende Vertreter der großen Erwerbsgruppen zusammengefunden haben, dazu beitrüge, einen gerechten Ausgleich zwischen den verschiedenartigen Ansprüchen unseres Erwerbslebens herbeizuführen und damit die Schärfe der wirtschaftlichen Gegensätze zu mildern.

Die Entwicklung unserer Schutzgebiete ist im Allgemeinen zufriedenstellend. In Folge des Ausretens der Rinderpest in Südwest-Afrika während des Sommers hat sich die Nothwendigkeit ergeben, sofort an eine Besserung der Transportverhältnisse durch Legung von Schienenwegen heranzutreten.

Ueber die Festlegung der Grenzen zwischen Togo und Dahomey sind mit der französischen Regierung Verhandlungen gepflogen worden, von deren Ergebnis zu erwarten ist, daß es den beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen zum Vortheil gereichen wird.

Die Ermordung deutscher Missionare und die Angriffe auf eine der unter Meinem kaiserlichen Schutze stehenden und Mir am Herzen liegenden Missionsanstalten in China haben Mich genöthigt, Mein ostasiatisches Geschwader in die dem Thronorte nächstgelegene Kiautschau-Bucht einlaufen und dort Truppen landen zu lassen, um volle Sühne und Sicherheit gegen eine Wiederkehr ähnlicher bellagender Ereignisse zu erlangen.

Die politischen Beziehungen zu den fremden Staaten sind durchaus erfreulich. Meine Verhandlungen mit den verbündeten und befreundeten Monarchen, sowie der glänzende und herzliche Empfang, welcher Mir bei Meinen Besuchen in Peterhof und Suba-peß zu Theil wurde, haben Mir hierfür aufs Neue werthvolle Bürgschaften geliefert. Alle Angelegenheiten berechtigen zu der Hoffnung, daß Mir mit Gotteshilfe auch weiterhin der friedlichen Entwicklung Europas und des deutschen Vaterlandes entgegenzusehen dürfen.

An die Verlesung der Thronrede fügte der Kaiser Folgendes an:

Vor fast zwei Jahren habe ich an dieser Stelle auf das würdevolle Festziehen Meines ersten Garde-Regiments den Eid geleistet, das, was der in Gott ruhende Kaiser Wilhelm der Große geschaffen, zu erhalten und das Ansehen und die Ehre des Reiches überall zu schützen. Sie haben dem Herzen und feuchten Auge diesen Eid entgegengenommen und sind dadurch Meine Eidhelfer geworden. Angesichts des allmächtigen Gottes und im Andenken an den großen Kaiser bitte ich Sie, Mich durch Ihre Mühe auch weiterhin in den Stand zu setzen, diesen Meinen Eid zu halten und Mir beizustehen, des Reiches Ehre nach Außen, für deren Erhaltung ich nicht gezögert habe, Meinen einzigen Bruder einzusetzen, kräftig zu wahren.“

Darauf brachte der bayerische Gesandte Graf Verchenfeld das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmen. Die Worte des Kaisers waren schweigend entgegengenommen worden. Sodann erklärte der Reichs-kanzler Fürst Hohenlohe auf Befehl des Kaisers die Sitzungen

Talent und Liebe.

Roman von Emil von Theiß.

13

Es ist in der Familie Sitte, daß jede Verlobung durch ein großes Fest begangen wird. Martha erwählte es ihrer Schwiegertochter, doch diese bittet sie, weil sie noch in Halbtrauer um ihre verstorbene Mutter ist, davon abzusehen. Wenn die Rätin auch findet, daß Kelly die Trauer etwas lange ausdehnt, so will sie ihr die erste Bitte doch nicht abschlagen, und es wird kein Familienfest gefeiert. Ein Schrei der Entrüstung in der ganzen Verwandtschaft; natürlich, der abligen Frau Braut paßt es nicht, mit so einfachen Leuten zusammen zu sein.

Tante Gabriele klagt Martha, daß es nun wohl mit der lieben Eintracht, die so lange wie ein rosenfarbenes Band aller Herzen umschlungen hat, aus sein wird. Tante Gabriele hat oft poetische Anwandlungen, in Frau Spohrs Augen gilt sie deshalb als Karren, aber ein Stachel bleibt bei ihr doch sitzen, in der Stille hat sie dasselbe auch schon gedacht.

Die Hochzeit soll bald gefeiert werden, wozu noch warten? Mit genug sind sie, und der Brautstand mit einer selbständigen Frau, wenn die Verlobten an demselben Orte lebten, ist immer eine heikle Sache. Aber die wichtigsten praktischen Fragen müssen noch erledigt werden; die Frage der Aussteuer, der Wohnung, und dann muß Martha doch wissen, auf welchen materiellen Grundlagen die Existenz der jungen Frau ruht. Soll sie Kurt beauftragen, Kelly darnach zu fragen? Sie verwirrt den Gedanken sofort wieder, er würde es niemals thun, darin ist er viel zu feinfühlig, und gerade im Geldpunkte hört die Feinsinnigkeit bei der Rätin auf. Frauen machen dies auch besser mit einander ab; sie begiebt sich deshalb zu Kelly. Hedwig will sie begleiten. „Bleib“, Du mußt überhaupt Kelly nicht in Belagerungszustand versetzen.“ Wunderbarerweise ist es ihr nicht sehr angenehm, daß Hedwig Frau von Lohoff so oft besucht, unausgesprochen hat sie das Gefühl, als bilde

sich da langsam ein Gegengewicht gegen ihre mütterliche Autorität.

„Mein Kind, wir müssen oft mit einander sprechen,“ sagt sie zu ihrer zukünftigen Schwiegertochter, „hast Du noch Sachen zur Aussteuer nötig, so werde ich Dir behilflich sein, sie Dir zu besorgen?“

Kelly fühlt sich durch diese Frage eigentümlich berührt, noch mehr aber, als Martha andeutungsweise den Wunsch zu erkennen giebt, daß sie sich gern von allem, was vorhanden ist, selbst Uebergewinn verschaffen möchte. Nichts desto weniger führt sie sie durch alle Zimmer, schließt ihr geduldig alle Glas-, Porzellan- und Leinwandkisten auf.

Die Rätin ist nicht nur bescheidig, sondern sogar übertraut, sie hat einer ehemaligen Offiziersdame gar nicht solche altbürgerliche, reiche Leinwandstücke zugetraut. Die Einrichtung behagt ihr weniger.

„Etwas zerbrechlicher Natur und zu viel unnütze Staubfänger, nun, Kurt bringt dafür desto handfestere Sachen mit,“ denkt sie bei sich, und als sie die vielen schönegeitigen Bücher, die Stöße von Noten sieht, fährt ihr der Gedanke durch den Kopf: „Mein Gott, wenn sie ein Blauschneepaar wäre!“

Nun wird die Wohnungs- und die Dienstbotenfrage besprochen. Kelly fühlt sich sehr unbehaglich, diese Einmischung verliert sie, um so mehr, da sie bisher gewohnt gewesen ist, völlig selbständig zu walten und zu schalten.

Martha will, weil ihrer Ansicht nach der Geschäftsmann unbedingt im Hause wohnen muß, wo er sein Geschäft hat, dem jungen Paar das zweite Stockwerk ihres Hauses einräumen, dann würde die Miete, vielleicht auch ein Mädchen gepart. Kelly wünscht es nicht, verspricht aber, wenn Kurt es für notwendig hält, sich zu fügen.

„Wie Du willst,“ sagte Frau Spohr kurz; sie ist nicht an Widerspruch gewöhnt. Nun sind sie einmal bei den praktischen Fragen, ihrer Ansicht nach, den einzigen wichtigen des Lebens, und sie legt ihre und ihres Sohnes Geldverhältnisse haarklein auseinander, von ihrer Schwiegertoch-

ter dasselbe erwartend. Zu ihrem Aerger schweigt diese, und es bleibt ihr nicht erspart, sie direkt darnach zu fragen.

Um Kellys Mundwinkel zuckt es unwillig, schnell aufsteigende und verschwindende Röthe färbt ihre Wangen, aber am Ende hat die Mutter ein Recht, zu erfahren, in welchen Verhältnissen die Braut ihres Sohnes lebt, und so teilte sie ihr mit, daß sie ein ansehnliches Kapital besitzt, welches in dem landwirtschaftlich-industriellen Unternehmen eines Onkels angelegt ist. Marthas Bize erheitern sich sichtlich, das hat sie nicht erwartet, Kelly ist eine vorzügliche Partie. Die Braut fühlt es wie einen Stich, und je mehr sich die Freundlichkeit ihrer Schwiegermutter steigert, desto kühler wird sie.

Mit einer herzlichen Umarmung entfernt sich die Rätin, Kelly bleibt nachdenklich zurück, mit stummer Verachtung fühlt sie die Macht des Geldes. Sie ist in eine andere Welt getreten, wird sie sich darin zurechtfinden?

„Georg!“ ruft Kurt aus dem Laden in das Comptoir. Dengel kommt.

„Haben wir denn sechs Exemplare von Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ für den Direktor Spilmann bestellt?“ fragt er den Eintretenden. „Der Direktor will, was mir auch einmüthig ist, nur ein Exemplar gewünscht haben.“

Georg sieht seinen Chef verlegen an. „Eins nur,“ stammelt er endlich.

Spohr macht ein verdrießliches Gesicht. „Du bist jetzt merkwürdig zerstreut, neulich verschreibst Du für den Apotheker Hüple Heines „Buch der Lieder“ statt „Mirza Schaffy“ und vergißt, dem Lieutenant von Stofch die Rangliste kommen zu lassen, solche Unordnungen sind dem Geschäft nur nachtheilig.“

Georg sieht das ein, entschuldigt sich und geht ins Comptoir zurück.

Kurt denkt gutmüthig: „Die Liebe vertritt ihm den Kopf.“ Dabei lachelt er still in sich hinein, geht es ihm doch fast nicht besser.

51,19

des Reichstages für eröffnet, worauf Graf Verhensfeld noch mehr ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser ausdrückte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach dem „Domb. Corresp.“ stellt zur Zeit das Befinden des Fürsten Bismarck zufrieden, doch hat er noch immer an rheumatischen Schmerzen in Gesicht und Beinen zu leiden.

Wie die „Vipp. Landesztg.“ mitteilt, hat gegen das Thronfolgegesetz nicht Graf Ferdinand v. Weissenfeld, sondern ein anderes Mitglied der Weissenfelder Linie Einspruch erhoben. Dieser habe aber keine männliche Nachkommenschaft. Deshalb sei sein Einspruch nicht berücksichtigt worden. Ferner hat Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, der Bruder des Fürsten Georg, dem Vippeschen Landtage einen Einspruch zugehen lassen.

Gegenüber der von einigen Blättern gebrachten Mitteilung eines Berichterstatters, wonach die für die diesmalige Reichstagssitzung aus dem Reichsamt zu erwartenden Vorlagen sich noch in den Ausschüssen des Bundesrates befinden, ist festzustellen, daß zwei aus diesem Reichsamt hervorgegangene Gesetzentwürfe, und zwar der Entwurf über die Entschädigung der im Wiederannahmeverfahren freigesprochenen Personen, sowie der über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit bereits von dem Plenum des Bundesrates angenommen sind. Es steht also nichts im Wege, daß diese Entwürfe gleich nach der Eröffnung des Reichstages diesem zugestellt werden. Sie hätten denn auch alsbald dem anderen Faktor der Reichs Gesetzgebung zugehen.

Ueber die von der conservativen Partei in Zukunft zu verfolgende Politik bemerkt die „Kreuzztg.“: „Auf dem Gebiete der inneren Politik muß das Trivulprogramm von 1892, wie es sich auf die Kaiserliche Hofkammer und die Februar-Erlasse von 1890 stützt, für sie mit allen seinen Folgerungen maßgebend bleiben. Seit die Antisemiten, wie wir schon neulich hervorheben mußten, aus „Judenhebern“ zu „Judenkehrern“ geworden sind und dies als ihre Hauptaufgabe betrachten, werden die Conservativen zudem mehr als je genötigt sein, ihr Augenmerk auf die Ausschreitungen des Judenthums zu richten und diesen auf das nachdrücklichste entgegenzutreten, wo es mit der That geschehen kann und nicht mit bloßen Worten. Wenn die Deutsch-Sozialen Selbstsänung genug haben, um dabei zu helfen, sind sie willkommen, das versteht sich trotz alledem von selbst. Dazu gehört aber in erster Reihe, daß sie aufhören, die Conservativen durch Aufstellung ausschließlicher Candidaturen in ihren eigenen Wahlkreisen zu belästigen. Wollen sie das nicht, so bleibt nur noch der Kampf mit seinen voraussetzlichen bösen Folgen. Ein Drittes giebt es hier eben nicht mehr, denn der gegenwärtige Zustand ist seiner Unklarheit wegen noch schlimmer als der offene Krieg.“

Der Proceß gegen den ehemaligen Reichscommissar Dr. Peters wird, wie bei den Verhandlungen vor dem Disciplinarkhofe bekannt wurde, infolgedessen noch ein Nachspiel haben, als gegen den früheren Secretär des Dr. Peters, Janick, der jetzt als Betriebsamtssecretär in Berlin weilt und feinerzeit als Beisitzer in dem Kriegsgericht am Rilima-Roschowitz tätig war, ebenfalls die Disciplinaruntersuchung verhängt worden ist. Diese Verhandlung wird binnen kurzem vor der Disciplinarkammer für die Schutzgebiete stattfinden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Besetzung der Kautschon-Bucht hat in der Presse Vermuthungen wach gerufen, die irrig sind. Jene Maßregel ist erfolgt, um von der chinesischen Regierung Genehmigung für die Ermordung der deutschen Missionare zu verlangen und außerdem die Gewährleistung dafür zu erhalten, daß solche Vorgänge sich nicht wiederholen. Die chinesische Regierung, welche die Niederlassung der Ausländer innerhalb ihres mächtigen Reiches

zuläßt, muß denselben auch den nöthigen staatlichen Schutz gewähren können.

Oesterreich. Im österreichischen Parlament wird die Lage sehr schwieriger angesehen, als unmittelbar nach Bekanntwerden des Sturzes Badenis. Die Jungtschechen sind über die Wendung der inneren Politik wüthend, während die katolischen Volksparteier den Sturz Badenis als den „Sieg der Straße“ erklären. So hat sich denn die Rechte gegen die neue Regierung zusammengeschlossen, noch enger, und erklärt, durch den Wechsel des Cabinets sei in ihrer Stellung keine Veränderung eingetreten. Sie will zwar das Ausgleichsprovisorium bewilligen, aber von der Aufhebung der Sprachenverordnungen nichts wissen. — Diefem erneuten Zusammenklaffen der Rechten gegenüber hat sich auch die Linke enger zusammengeschlossen und ihre Gruppen haben sich solidarisch erklärt. Die Linke fordert: Aufhebung der Sprachenverordnungen, Beseitigung der als unzulässig angesehenen Aenderung der Geschäftsordnung und Rücktritt des Präsidenten Abrahamowitz.

Rußland. Unausgeseht und in verschiedenster Weise trifft Rußland sein: Vorbereitungen, um einem Zusammenstoß mit den Engländern in Zentralasien geräthet gegenüber zu stehen. Neuerdings meldet man die Einrichtung eines Unterrichtsministeriums in der Hindustan-Sprache. Daraan werden vornehmlich Offiziere des Turkestanischen Militärbezirks teilnehmen. Offiziere, welche sich hervorragend im Hindustanischen zu vervollkommen wünschen, können sich nach Indien abkommandiren lassen. Bisher hatte man im russischen Herrre auf die Kenntniß des Hindustanischen keinen sonderlichen Werth gelegt.

Vom Landtag.

(Wegen Raummangel verkürzt.)

In der vorgestrigen Sitzung der Zweiten Kammer erfolgte zunächst die Wahl von drei Mitgliedern und drei Stellvertretern in den Landtagauschuß zur Verwaltung der Staatsschulden. (Königl. Dekret Nr. 12.) Gewählt wurden die Herren Abgg. Dr. Wehnert, Dr. Uhlmann und Vizepräsident Georgi, sowie die Herren Abgg. Opiß, May und Köfer. In den ständlichen Auschuß für das Plenum der Brandversicherungskammer (Königl. Dekret Nr. 18) wurden gewählt die Herren Abgg. Opiß, Horn und Guntard als Mitglieder und die Herren Abgg. Matthes, Reismann und Uhlmann-Stollberg als Stellvertreter. Alsdann folgte die allgemeine Berathung über den Antrag des Abg. Hauffe und Gen., die Aufhebung der gemischten Transitläger und der Zollrechte für Getreide, sowie die Ausführungsvergütung für Maschinenprodukte betreffend. Der Antrag wurde durch den Antragsteller begehrt. Er wies auf die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung desselben hin mit dem Bemerken, daß es sich hier nicht bloß um eine rein agrarische, sondern um eine allgemein volkswirtschaftliche Frage handle, welche auch die Unterstützung anderer Parteien gefunden habe. Redner schilderte die Folgen der eingetretenen Getreideüberschwemmungen, mit denen die Verschuldung und Entwertung des ständlichen Grundbesitzes Hand in Hand gingen. Man sehe der ausländischen Konkurrenz wehrlos gegenüber. Die Nothwendigkeit der gemischten Transitläger könne er keineswegs anerkennen. Redner ersuchte schließlich die Kammer, seinen Antrag als berechtigt anzuerkennen und hat die Regierung, den Antrag einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen.

Abg. Gleisberg-Wrimma (nat.-lib.) stellte sich auf den gegentheiligen Standpunkt des Antragstellers. Er meinte, daß die Regierung und die Gemeinden gerade an der Erhaltung der Transitläger ein Interesse haben müßten.

Abg. Grünberg-Hartza (Soz.): Ueberall hörte man das Lied von der nothleidenden Landwirtschaft. In anderen Ländern seien aber ebenfalls Nothstände vorhanden. 52 Procent der Bevölkerung gehören der Landwirtschaft an und

nur 48 Procent der Industrie. Letztere 48 Procent hätten ebenfogat das Recht, vom Staate Hilfe zu verlangen. Die Transitläger gehen nur darauf hinaus, das Brot zu vertheuern. Ist schon muß der Arbeiter pro Woche 1 Mark mehr ausgeben und wenn das so weiter geht, so wird auch der Kleinbauer noch geschädigt.

Abg. Uhlmann-Wörlich (kons.): Nicht ohne Bedauern gehe er auf die Ausführungen des Abgeordneten Gleisberg ein, der gesagt habe, der Antrag gehöre gar nicht vor den ständischen Landtag, sondern vor den Reichstag. Die ständische Regierung werde gewiß auch dieser Angelegenheit mit offenen Augen gegenüberstehen. Der Abgeordnete Gleisberg sei aber das Ziel hinausgeschossen. Es handle sich um eine gerechte Ausführung des Zollsystems. Der Zoll solle bestehen bleiben, auch die Einfuhr von Getreide, es solle aber derselbe Zoll gezahlt werden, wie ihn Diebstahligen geben, die keine Transitläger haben. Die großen Weizen hätten einen Ertrag im Lager von 4 Monaten.

Abg. Georgi-Wolau (nat.-lib.) wendete sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Gleisberg und betonte, daß er, obgleich er den Antrag nicht mitunterzeichnete, denselben doch zustimme. Der Antrag wendet sich nicht gegen Handel und Industrie, sondern gegen gewisse mit der Zeit eingetragene Mißbräuche, unter denen Handel und Industrie selbst leiden. Redner stellte den Beschlusse des Abg. 1a des Antrages Hauffe und Genossen hinter den Worten „gemischte Transitläger“ einzuschließen, insoweit sie nicht dem Transitlägerverordnungs dienen, sondern für den Inlandsverkehr ausgenutzt werden.

Staatsminister v. Meylich führte in längerer Rede aus, man werde nicht erwarten, daß heute die Staatsregierung eine positive und definitive Stellung zu dem Antrage Hauffe nimm, noch, daß auch die Regierung sich heute darüber bindend äußere, wie sie schließlich ihre Instruktion bezüglich des Antrages Schwerin ihrem Bevollmächtigten in Berlin erteilen wird. Mit der Materie des Antrages Hauffe habe sich die ständische Regierung bereits wiederholt beschäftigt. Der Herr Minister gab dann längere Erklärungen ab, von welchem Standpunkte die Regierung im Vereine mit der Reichsregierung die zur Debatte gestellte Frage betrachte. Ebenfalls wie der Reichsregierung seien auch der ständischen Regierung gegenüber große Zweifel ausgeprochen worden, ob durch Befestigung der Transitläger eine Preishebung des Getreides zu erzielen sei. Wenn andererseits sehr gewichtig: Stimmen laut geworden sind, daß mit diesen Anträgen das Gleichgewicht erreicht wird, so will ich diesen Zweifeln nicht ohne Weiteres entgegen. Aber die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß die Aufhebung des Großkapitals anreizt, im Auslande oder in den freilichen Transitläger einzurichten. Ich habe nur in Kürze anführen wollen, was die Regierung veranlaßt, nicht ohne Weiteres ein offenes Ja zu sagen, verweigere aber eine eingehende und wohlwollende Erwägung des Antrages Hauffe. Dem Antrage Georgi sub a glaube der Herr Minister Namens der Regierung zustimmen zu können. Bezüglich des zweiten Theiles sub a aber müssen wir eine reservirte Stellung einnehmen und erhebliche Zweifel dahin aussprechen, ob eine Verwendung bei der Reichsregierung angezeigt ist. Mit dem zweiten Theile des Antrages Hauffe dagegen kann ich mich grundsätzlich einverstanden erklären. Das jetzige Gebahren bietet nicht mehr eine volle Gewähr und ich werde bei der Reichsregierung dahin vorstellig werden, bezüglich des Ausdehnungsverhältnisses die Sätze für Weizen und Roggen von Zoll zu Zoll festzusetzen. Mit einem warmen Appell an das Haus, die Regierung in einer gleichmäßigen Behandlung aller produktiven Stände, der Industrie, Landwirtschaft und des Handels zu unterstützen, schloß der Minister seine von lebhaftem Beifall begleiteten Ausführungen.

Nachdem noch die Abgeordneten Dühnel, Hauffe und Uhlmann-Wörlich gesprochen, wurde der Antrag Hauffe mit den

Mit Gewalt muß er seine Gedanken zusammennehmen und sich zwingen, nicht immer hinüber nach Kellys Fenster zu sehen. Western hat er sie gebeten, sich einen anderen Arbeitsplatz zu wählen, und heute gerent es ihn schon wieder; er sieht ihr dunkles Köpchen heute gar nicht hinter den blühenden Blumen aufstauhen und kann erst recht nicht arbeiten.

Georg stützt den Kopf schwer in der flachen Hand. Diese Zahlen, diese mechanische Arbeit widern ihn an. „Ich bin nun einmal nicht dazu geschaffen, ich mag, ich kann und will nicht mit diesem geisttötenden Aram länger befaßt!“ Er stößt das Buch von sich, plötzlich springt er auf und stürzt zu dem Bette.

„Nur, einmal muß es doch heraus, ich fühle, daß ich keine Anlage habe, ein tüchtiger Geschäftsmann zu werden.“

Spöhr sieht ihn ruhig an; Georg wird blutrot, fürchtet die Frage, was er denn werden wolle, zu hören und ist froh, daß er nur sagt: „Wer wird so empfindlich sein, den scharfen Wind des Tadels muß sich jeder Anfänger um die Nase wehen lassen und darf nicht gleich den Schnupfen bekommen.“

Georg schleicht an sein Schreibpult zurück. Im oberen Stockwerk erklingt die Melodie eines Wagners, Hedwig spielt ihr Lieblingsstück: Georg hat es nie geliebt, jetzt ist es ihm unerträglich. Er hat ihr so reizende Noten geschenkt, Beethoven, Chopin und vor allen Dingen Wagner, doch die spielt sie nicht. „Du schwer, zu langweilig.“ dabei greift sie flüchtig einige Stellen, wirft dann die Blätter achtlos bei Seite und kimpert wieder ihre Tänze.

Am Abend geht Georg an Frau von Lothoffs Wohnung vorüber; er muß stehen bleiben und lauschen. Wie innig spielt sie Wagners Abendstern! Unwillkürlich muß er dabei zum Himmel emporsuchen, um den Stern zu suchen, dem die mächtigen Töne gelten. Ihm ist's, als bilden Kellys Augen aus all' den Milliarden Sternen, die da

hoch oben am nächtlichen Firmamente in herrlicher Pracht erglänzen, zu ihm nieder. Wie auf der Fucht stürzt er fort in das Spöhrsche Haus, hinauf zu seiner Braut, in ihren Augen will er das Trugbild aufgeregter Phantasie vergehen.

Hätte sie ihn doch freundlich angesehen, nicht so trozig, so schwellend! Er ist ja auch eigeninnig, sie hat ja ein Recht, ihm böse zu sein, warum will er eigentlich den morgenden Ball nicht mit ihr besuchen?

„Willst Du nicht allein mit Deiner Mutter gehen?“ wagt er schüchtern zu fragen.

Da blizt es in ihren hübschen Augen zornig auf, die rosigen Lippen verzöhen sich trozig. „Das schiedt sich nicht und tanzen könnte ich doch nicht.“ während sie im stillen bei sich denkt: „Wie anders würde Herr von Kethel handeln und sprechen, wenn er statt Georg...“

Sie denkt den Gedanken nicht aus. Thränen steigen auf.

O, das that weh, also deshalb nur? Nicht weit es ihr Freude macht, mit ihm zusammen den Ball zu besuchen. Senkend sügt er sich. Hedwig fällt ihm glücklich um den Hals, und wirklich betritt sie am nächsten Abend mit ihm den Tanzsaal, amüsiert sich aber nicht so gut, als sie erwartet hat, keine Uniform belebt das Bild, und Herr von Kethel tanzte doch besser als alle die jungen Kaufleute und Juristen zusammen. Während Hedwig tanzt, steht Georg mißgelaunt in einer Ecke und wird zur Spottscheibe manches mißliebigen Blickes.

Sein Gemüthszustand ist ein verzweifelter, mit aller Gewalt zieht ihn eine unsichtbare Kraft nach Hause an den Schreibtisch. Noch einmal hat er einige Scenen seines Stückes einer Umarbeitung unterzogen, sie sind beendet, machen aber eine Abschrift des ganzen Manuscripts nötig.

In dieser Woche muß sie fertig sein, und dann hinaus in die Welt, zum Fluge über die geranteten Bühnen Deutschlands; Ruhm, Ehre, goldene Berge steigen in verführerischem Glanze vor seinem geistigen Auge auf. Und dazu dieser dublige Walzer, der den Kottillon einleitet.

Er sieht von all' dem lustigen Treiben nur ein buntes, wogendes Durcheinander, die ganze Welt kommt ihm wie ein Narrenhaus vor.

„Darf ich bitten?“ Hedwig steht mit einem Orben vor ihm, er sieht sie verwirrt an, sie sagt spöttlich: „Du wunderst Dich? Freilich, wenn ich warten wollte, bis Du...“ Still, still, er sieht, was er für ein kalter, unaufmerksamer Brantigam ist, sein Arm liegt schon um ihre schlank Taille, fort geht es, ein unbestimmtes Etwas verleiht seinen tanzungerohnten Füßen Flügel, er jagt wie rasend durch den Saal.

„Ich kann, ich kann nicht mehr.“ flöhnt Hedwig. Er hält, sie läßt sich in einen Stuhl sinken, lächelt, ringt nach Luft und sagt endlich abgerissen: „Und Du behauptest immer, Du könntest nicht tanzen, nun weiß ich es besser!“

Sie ist jetzt verstimmt, er mag thun oder lassen, was er will, sie leben immer im kleinen Kriege; ihr scheint es die Zeit zu kürzen, ihn macht es seelisch müde und stört ihn bei der Arbeit. Wenn er daran denkt, wie friedlich Kelly mit ihrem Verlobten verkehrt, welcher liebesgewisse Freude zwischen ihr und Kurt walzt. Warum kann es zwischen ihnen nicht auch so sein? Sie lieben sich doch so innig. O, diese fürchtbaren Zweifel, die Gestalt des schmertzlich darschauenden Offiziers steigt zwischen Hedwig und ihm auf und gleichzeitig, er glaubt ein Schreckgepenst zu sehen, leuchten ihm Kellys Augen entgegen.

Hedwig, darf ich bitten, entschuldigen Sie, mein Herr!“ Der Tänzer seiner Verlobten und diese selbst sehen ihn erstaunt an, sie wissen gar nicht, was mit Georg Dergel geschehen ist, er tanzt heute mit einer Leidenschaft, die bis dahin noch niemand an ihm bemerkte.

Plötzlich frauchelt er, fällt und reißt seine Tänzerin mit zu Boden. Hedwig springt wütend auf, die Brust zu rechtstehend, eilt sie an ihren Platz. In diesem Augenblicke haßt sie Georg, der sich schnell erhebt und im Hinterzimmer verschwindet.

(Fortsetzung folgt.)

Georgischen Anträgen mit großer Mehrheit in folgender veränderter Fassung angenommen: „Die Kammer wolle beschließen: 1) Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrathe dahin zu wirken, daß a. die gemischten Transaktions- und Transportverträge, die dem Transporthandel dienen, sondern für den Inlandverkehr ausgenutzt werden, aufgehoben und die Ausfuhr für Getreide befreit werden, b. die Ausfuhr für Mühlenprodukte dem tatsächlichen Ausbeuteverhältnis möglichst angepaßt werde; 2) die hohe Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Letzter Sonnenstrahl.

Geschichte aus den bayerischen Bergen von Anna Mayer-Bergwald. Das war Burgeis stiller Trost, wenn sie am Allerheiligentage schöne Blumenkränze flocht und damit von Grabhügel zu Grabhügel — sie hatte deren sieben zu pflegen — wanderte. Sie lehnte dann zurück in ihre einsame Kammer zurück, obwohl kein liebevoller Gruß sie dort empfing. „Die Gott lieb hat, züchtigt er,“ lautete das Segenswort der sterbenden Mutter; sie war die einzige, die nie ein leises Mitleid über des Kindes verkrüppelten Körper schickte. Die Geschwister thaten es ja auch nicht, aber sie versteckten sich gerne, wenn der schöne Bauernhof gezeigt wurde, hauptsächlich aus stiller Sorge, die Vorkinder, welche als Freier austraten, könnten bei ihrem Erscheinen Mißbehagen empfinden. Burgei fand dies ganz natürlich, sie hatte es ja sonst gut bei den drei Schwestern.

Nun waren sie alle unter der Erde neben den Eltern, nur der einzige Bruder blieb ihr. Er wäre besser mitgestorben — statt jetzt im Gefängnis als Wildleb und Verbrecher zu sitzen. Und daß er der Mörder des Jüngers Volke war, den sie liebte mit all der verhaltenen Gluth hoffnungsloser Liebe, das ließ den Lebensbecher nahezu überfließen. Er wußte nichts davon, der Volke, er hätte ja der Märrin gelacht, der prächtige junge Mensch, dem alle Mädels nachschauten, der — trotzdem er auffällig oft in Burgeis Elternhaus kam, sich für keine der schönen Schwestern näher zu interessieren schien, obwohl er keinen Korb bekommen hätte.

Einmal traf er Burgei gerade in der Stube, die Schwestern waren nicht zugegen, sie aber hatte nicht Zeit zum Näheren.

„Griß Gott, Burgei,“ sagte er freundlich, „treff i di an amol? Warum laufft d' denn alleweil davo, wenn i kimm? Die siehst ma nimmer, als in der Kirch!“ Sie fand keine Antwort, sah ihn nur mit ihren großen, schönen Augen, die wie verführend den verkrüppelten Körper überstrahlten, wehmüthig an.

„Für wen machst denn all' die schönen Sachen da?“ fragte er weiter, eine Menge sterblich gekränkter Epigen in der Hand drehend und bewundernd.

„Dös g'hödt alles ihr'n Schwestern zur Aussteuer!“ erwiderte still Burgei die in der Fensternische sitzende Fledschneiderin. „Tag und Nacht arbeit's Deandl und alles hoamli, bis auf amol d' Schräk' duff san. Mit auf an Heuwag'n geh's, was d' Burgei scho j'amm'arbeit hat. Und erst die Strupf'n und Joppeln, die's für d' aem Rinderin fricht!“

Das Mädchen wollte mehrmals die Sprechende unterbrechen, aber diese plauderte umso rascher und so lauter, ohne sich irge etwas an lassen.

Da öffnete sich plötzlich die Thüre, eine der Schwestern, die schöne Stasi, lehnte zurück, ein überauschter, unwilliger Blick traf Burgei, welche sofort aus der Thüre schlich.

Was dinsten noch geredet wurde, hörte sie nicht mehr. Doch fiel es ihr auf, daß Stasi Abends unfreundlich mit ihr war. Volke kam aber öfter als sonst, so daß sie immer Noth hatte, rechtzeitig in ihr Versteck zu kommen; prächtige Buschen standen häufig in der Fensternische, wenn er fortgegangen war, die galten wohl der schönen Schwester; sie wollte ihr gewiß kein Vergerniß mehr geben, sie ihr ganzes Glück ungetrübt genießen lassen.

Was konnte sie dafür, wenn seit jener Begegnung — Volke's seltsame, dunkle Augen zu jeder Stunde der Einsamkeit vor ihrer Seele auftauchten, wie tröstliche Sterne an ihrem düstern Lebenshimmel leuchteten?

„Die Gott lieb hat, züchtigt er!“ Deshalb mußten auch diese Sterne verschwinden.

O des Herzeleid's, wenn Burgei jetzt, nachdem ihr der Tod alles genommen hatte, Eltern, Schwestern und Geliebten — in langen Winternächten hinausstarzte auf weite, verschneite Felder, da glaubte sie das Geulsen des Bruders im Gefängnis zu hören, da war es ihr, als poche der Mutter Hand ans niedere Fenster: „Mach'n frei, n' Franzl, er is ja soa Mörder, die Leidenschaft, sei hoch' Blut hat eahm den Bastard g'nunma, mach'n frei, Burgei, mel' halb's Leb'n is k'rad'bleib'n auf der Erden, gieb mir mein Krauß, mein Friebl' wieda!“

Und dazu heulte der Föhn und rüttelte an dem schwachen Häuschen, in das nach allen Verlusten die Armuth sie zwang, dem König eines Vogels ohne Schwingen.

Und er ward frei. Der Bote brachte ein Schreiben aus der Stadt, die Mutter konnte jetzt Frieden finden, die Welt lag nicht mehr trennend zwischen Weiden, er war im Gefängnis reumüthig und gläubig gestorben.

Nun war sie ganz allein, die Burgei. Das Mitleid der Fremden konnte ihr nicht ersetzen, was sie verlor.

Ihr einziger, trostvoller Gang war außer zum Friedhof der zu Volke's alter, kranker Mutter. Diese hatte das arme Mädchen, trotzdem sie die Schwester des Mörders ihres Sohnes war, ungemein gerne.

Wie war sie dankbar dafür, jede freie Stunde wollte sie bei der leidenden Frau und verführte das trostlose Herz, indem sie den Jammer, den ihr Bruder ihm zugefügt hatte,

durch herzengute Worte und rastlose Opferliebe zu lindern suchte. Was ihr selbst geschah, ahnte die alte Frau nicht.

So kam auch heute Burgei wieder zu der seit einiger Zeit schwer Erkrankten, sie trug das Trauerkleid, in welchem der schwächliche, verkrüppelte Körper noch trauriger aussah.

„Jag is er tot, mel' arma Bruada!“ sagte sie, auf das Bett zugehend, „lag is alles vorbei, leid's eahm nimma hoch, Frieberbäuerin!“ Die großen, thränenhellen Augen sahen stehend auf die Kranke.

„Na, Burgei, dös is vageff'n, der Tod lösch't Alles aus, äba's Grab' n'ba gieb't's loan Jag!“

Burgei schluchzte leise und drückte dankbar der Sprechenden die fieberheiße Hand.

„Äba jag, Deandl, möcht i dir was anvat'tau'n, eh's zu End' geht mit mir!“ ruffte diese sich auf.

„Was glaubt's denn, Frieberbäuerin? So schnell werd's dengehr't mit geh'n!“ tröstete das Mädchen, „der habe Gott wird enk' g'wiß beistehn!“

„Na, Deandl, da is wobel, dös g'spür i, was thu i an no da, seit mel' Volke, mel' letzter Trost, dast is!“

Burgei senkte den Kopf tief auf die Brust. — „Was thu i no da?“ — „Klang es wie trauriges Echo in ihrer Brust nach.“

„Sag Deandl, warum bist denn allweil vorm Volke davo g'lauf'n, wenn er di auf'sucht hat, und hast gar loan' Freud' zoagt über all' die schön' Däsch'n, die er bracht hat?“

Burgei schloß diese Frage nicht zu verstehen, stumm und erkümmert sah sie der Frieberbäuerin ins Gesicht.

„Dös macht mir's größt' Herzleid,“ fuhr diese fort, „wenn i an dem Quam sein Kummer denk', mit amol die lezt' Freud' hat er vor sel'm Tod g'habt, daß n' dös Deandl sag' g'habt hat, an dös er sel' ganz Herz g'hängt hat. Hast es denn nie g'merkt, Burgei, wie gern di der Volke g'habt hat.“

Ein dumpfer Aufschrei — und Burgei war vor das Bett gesunken, sie hielt die herabhängende Hand der Bäuerin krampfhaft fest, mit weit offenen Augen starrte sie in deren Gesicht, dann klang es wie Angst, Hoffnung, Verzweiflung durch ihre Stimme.

„Du wohnt nit, was d' redst, Frieberbäuerin! Gest na?! Du bist nit bel' dir, dös Fieber, die Kränklet du — der Volke — ach!“ Sie griff ans Herz, dann brach sie vor dem Lager wie ohnmächtig zusammen.

„Heiliger Gott, Deandl, was is dir denn?!“ rief die Kranke, erschreckt sich aus den Kissen emporstossend und Burgeis Kopf betastend, der auf der Bettlante lag. „I hon denk', i sag' n' Deandl was Dabs,“ flüsterte sie angstvoll vor sich hin, „und jag, o du kaba Gott! Und neand do, der mir beisteh't!“

Aber da erhob sich der kleine, verkrüppelte Körper schon wieder, die dunkeln Augen senkten sich stehend in die der alten Frau, dort leuchtete ihr die Wahrheit wie Himmelslicht entgegen. Sie lächelte ihre Hände und flüsterte:

„Sag's no Mal, Mutterl, nur no aa Mal, es is grad, als wenn i d' Engeln singen höret!“ Das Wort „Mutterl“ klang mit ergreifendem Ton.

„Hab's, arm's Deandl!“ sagte die Kranke, Burgeis Kopf zärtlich umschließend, — „so hast es gar nit gewußt und i hätt dir's nit sagen soll'n, iagt seh i erst, was i angeheh't hab!“

„Na, na,“ — bat Burgei mit stehendem Ausdruck — „is scho vorbei, o jag's no a Mal, nur oo oanzigs Mal no!“ — „Gern hat er mi g'habt der Volke!“ — flüsterte sie dann selbst wie träumend vor sich hin und sah durch's Fenster, in das herein die schwebende Sonne ihren letzten Strahl warf, daß die bunten Geranien am Blumenbrett leuchtend aufglimhten. Ein Schimmer davon zog über die Wand der Stube, dort wo Volke's Bild hing, es schien zu leben, schien zu lächeln.

Nun löste sich die Erschütterung in heißen Thränen, schluchzend warf sich Burgei über der Kranken Bett, die wie segnend ihre Hände auf des Mädchens Kopf faltete.

Nach langer, stummer Pause fuhr Burgei plötzlich in die Höhe und sah ängstlich besorgt in der Frieberberger Bäuerin Gesicht.

„Was hab i than, Mutterl, i unselig's Deandl, wie hab i die iagt d'achreckt, wo d' so schwach und krank bist!“ Zärtlich legte sie die Arme um deren Hals:

„Na, Burgei,“ beruhigte die Alte, — „sorg di nit, mir is ordentl' leicht, seit i dir mein Herz ausgeschütt' hab, und wenn i wüßt, daß Du arm's Häschel' wieda Dein Frieden findest, nachd' war Alles gut!“

„G'wiß Mutterl, 's Glück is größer wie's Loab, hab' loan' Sorg nit!“ Die schmale, schwache Brust hob sich schnell athmend, dann richtete Burgei die Kissen der Kranken zurecht, gab die allstündliche Arznei und mit stummer Stimme und klarer Ruhe fragte sie, ob sie nicht die Nachtwache heute übernehmen dürfe, statt des Dienstmädchens, was aber die Frieberbäuerin entschieden ablehnte.

„Heut, Burgei, gehst hoam in dei Stübel, hast allezeit aus'mach'n mit dei'm Herz'n und dös kannst nur ganz alloan mit dir sel'm! Äba morg'n kimmst in der Fruah, dann werd's seh'n, daß i aa gut' Nacht g'habt hab und die wünsch i dir halt aa, Deandl, pfüt di Gott!“ Wortlos umarmte Burgei die alte Frau, und bald darauf schloß sich leise die Thür hinter ihr.

Ihr erster Blick fiel auf den Wald, über dessen Wipfel das Gold der schwebenden Sonne fluthete, ein rosiges Hauch zog über den weiten Himmel, die ersten Sterne flimmerten auf. So verglühete der letzte Sonnenstrahl des Glüdes mit all seiner Liebesmacht, in Burgeis Herzen, die Sehnsucht nach dem Ueberirdischen blieb als reiner Stern zurück.

„Gellebt!“ — Wie Frühlingshauch strich der Abendwind um ihre Seiten, als sie dem nahen Friedhof sehnsüchtig

zuflügelte. Auf Volke's schlichtem Grabkreuz sah ein Rothschelch, leise Töne drangen aus seiner Kehle, mit verwundert großen Augen sah es auf die Kommende und flog erst weiter, als Burgei dicht vor dem Grabe stand. Die Abendluft spielte mit den Florbändern der Kränze, Burgei richtete sie alle wieder sorgfältig auf, ihr Gesicht hatte einen engelsschönen Ausdruck, als sie dort kniete. Nach langem Gebet erhob sie sich, nachdem sie vorher halb unbewußt ihr Gesicht in die Kranzblumen gedrückt und die Arme um das Kreuz geschlungen hatte — und mit langsamen Schritten verließ sie den Friedhof, dem Dorfe zuschreitend. Es war ihr Niemand begegnet, in den Häusern brannte schon Licht, so stand sie endlich an ihrem kleinen Hause und etwas mühsam und schwer athmend ging sie die schmale Stiege zu ihrer dunklen Kammer empor. Sie entzündete kein Licht mehr, der von tausend Sternen strahlende Himmel sah ja in ihr Kämmerchen herein, das bloße Gesicht an die Scheiben gedrückt, las sie die goldene Himmelschrift, — ein einziges kleines Wort schien jeder Stern ihr zu künden: — „Gellebt!“

Am andern Morgen wunderten sich die Nachbarkleute, daß Burgei immer noch schlafe, es war schon die neunte Morgenstunde, als man auf starkes Anklopfen an die Thüre noch keine Antwort erhielt, und es war doch nötig, Burgei von dem plötzlichen Tode der Frieberbäuerin zu benachrichtigen. Man öffnete daher nach dem dritten Mal die Thüre. Wie gelähmt blieben die Leute dort stehen. Nahe dem Fenster lag Burgeis leblose Gestalt, das Gesicht ruhte in den verschlungenen Armen, als hätte sie sich zum Einschlafen auf den Boden gelegt, ein glückliches Lächeln schien um den Mund zu spielen, als webe ein himmlischer Traum seine Bilder in den Todenschlummer.

Weihnachtsbitte für das Frauenheim in Borsdorf.

Seit Kurzem befindet sich im Frauenheim ein Mädchen von 18 Jahren. Der Vater desselben, ein arger Trunksold, hat sich seit zehn Jahren nicht mehr um seine Familie gekümmert. Das Mädchen wurde, da die Mutter eine Stellung als Krankenpflegerin angenommen hatte, Pflegschildern übergeben. Von dem eigenen Pflegerater hatte das arme Mädchen schrecklich zu leiden, bis endlich die Obrigkeit denselben in's Zuchthaus brachte. Nach langen Zerwegen ist nun das Mädchen durch eine christliche Familie in das Frauenheim gewiesen und freut sich, ein christliches Haus und Heim gefunden zu haben. — Mit ihm sind 64 Aylkinnen, Gesitteten von 70 Jahren und Kinder von 15 Jahren im Al. Alle freuen sich iht auf das liebe Weihnachtsfest. Sollen sie vergebens warten auf das Christkind? Willst Du nicht mithelfen, lieber Leser, diesen armen Heimathlosen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, die dieselben vielleicht nie oder wenigstens seit langen Jahren nicht genossen haben? Hast wohl ein Weihnachtsfestlein übrig. Und Dich, liebe Leserin, läßt unsere Oberleitung noch besonders bitten, einmal in Deinem Kleiderkasten nachzusehen, ob darin nicht noch ein Kleidungsstück wäre, das Du nicht mehr leiden müßtest, das aber noch sehr gut für unser Frauenheim paßt. Das Jahr ist lang, 70 Menschenkinder reißn viel ab, die Garderoben sind alle leer. Da fehlt es an Allem, an Kleidern, Röcken, Hemden, Strümpfen und Schuhen. Besonders wünschenswerth ist Kleider- und Hemden-Ressel und Schärzen, sowie altes Schuhwerk. Alle Gaben bitte ich entweder an mich oder an das Frauenheim zu Borsdorf bei Leipzig zu senden. Im Voraus herzlichen Dank und gesegnete Weihnachts! Borsdorf, 1. Advent 1897. A. Gläß, Pastor.

Meteorologisches.

Mittelw. von R. Köhler, Crefeld.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Befindlich	760
Schön Wetter	750
Beränderlich	740
Regen (Wind)	730
Sturm	720

Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt.

Stütz vom 25. November 1897 an.

Ab Rühlberg	7,00	12,30
„ Freyberg	7,50	1,20
„ Ströblich	8,10	1,40
„ Gohlis	8,30	1,55
in Riesa	9,05	2,35
ab Riesa	7,15	9,20
„ Rühlberg	7,50	9,55
„ Freyberg	8,10	10,15
„ Ströblich	8,40	10,45
in Riesa	10,00	12,05
„ Rühlberg	12,50	2,55
„ Freyberg	8,00	11,00
„ Ströblich	8,10	10,40
„ Freyberg	8,30	11,00
„ Rühlberg	8,45	11,15
in Riesa	9,15	11,45
ab Riesa	9,30	3,30
„ Gohlis	9,50	3,50
„ Ströblich	10,05	4,05
„ Freyberg	10,15	4,15
in Rühlberg	10,45	4,45

Königl. Proviant-Amt (Gartenstrasse 6 I), Geschäftszeit: April bis September 7-12 und 2-6 Uhr, October bis März 8-12 und 2-6 Uhr.

Weihnachten.

Der Verkauf zurückgesetzter

Kleiderstoffe, Seide, Leinen-, Baumwoll-, Wollwaaren, fertige Kleider, Röcke, Schürzen, Strümpfe, Handschuhe, Tischdecken, Teppiche etc.
hat begonnen.

M. Schneider, **Inhaber**
Max Dressler.

23 Schaufenster der Pragerstrasse 12, Trompeterstrasse 18.

A. Messe,
Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
" monatl. Kündigung " $3\frac{1}{2}\%$
von " viertelj. " " 4% p. a.
Baareinlagen " halbjährl. " " $4\frac{1}{2}\%$

Kaufen Sie kein Pianino

Flügel oder Harmonium ohne vorherige Kenntnissnahme von den tatsächlich aussergewöhnlich günstigen Vorzugspreisen, die ich zu Weihnachten gewähre. Nur renommierte Fabrikate! Doppelte Garantie, von der Fabrik und mir. Theilzahlung gestattet. Preisliste gratis.
Piano-Magazin Stolzenberg,
Dresden-A., Pragerstrasse 251.

Gelegenheitskäufe
guter und tadelloser

Bücher,

die sich vorzüglich zu Geschenken eignen, herabgesetzt zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.
Weihnachtskatalog gratis.

Carl Winter,
Dresden, Galeriestr. 12.

Sodener Pastillen,

süß mit Melde, vorzüg'ich gegen jeden Husten, in der Drogerie **Erdmann,** Bettlinerstr. 9.

Kaiser's Pfeffermünz-Plätzchen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen süß in Pasteten à 25 Pfg. bei **H. S. Gennide** in **Hiesla, H. Donath** in **Glaubitz.**

Weihnachts-Ausstellung

von

Spielwaaren

bei **G. E. Wischke,** Königl. Hoff.,
DRESDEN, Wilsdruffer-Strasse 16.

Lotterie

der III. Sächsischen

Pferdezucht-Ausstellung in Dresden

Ziehung am 6. und 7. Decbr. 1897. 10 000 Mk.
Hauptgewinn im Werthe von

Loospreis 1 Mk. — Ein Freiloos auf 10 Loose
(Porto und Liste 20 Pfg.)

in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Secretariat des Dresdener Rennvereins, Dresden, Victoriastrasse 20, zu beziehen.

Gewinne-Werth

73 400 Mk.

1	Gewinn à 10000 Mk.
1	" à 5000 "
1	" à 3000 "
1	" à 2500 "
1	" à 2000 "
1	" à 1800 "
2	" à 1500 "
5	" à 1200 "
6	" à 1000 "
10	" à 100 "
15	" à 50 "
20	" à 40 "
25	" à 30 "
40	" à 25 "
60	" à 20 "
100	" à 15 "
300	" à 10 "
4820	" à 5 "

Für Blutarme und Bleichsüchtige.

Von ärztlicher Seite wird geschrieben: „Auf Grund von verschiedenen Versuchen kann ich behaupten, daß **Rutrose** ein in jeder Beziehung geeignetes Fleischergänzungsmittel ist. Ein weißes Pulver von appetitlichem Aussehen, geruchlos und fast geschmacklos, leicht löslich und — eine sehr ins Gewicht fallende Eigenschaft — nicht theuer. Sie wird im Darm vortreflich ausgenutzt und hat im Stoffwechsel denselben Nährwerth wie die Eiweißstoffe des Fleisches.“ **Rutrose** ist besonders geeignet zur kräftigen Ernährung von Neugeborenen, schwächlichen Kindern, Bleichsüchtigen, Blutarmen, Brust- und Magenkranken u. wie dies neuere Erprobungen in großen Krankenhäusern und Kliniken der Universitäten bewiesen haben. In Schachteln à 100 gr. — ausreichend für etwa 15 Mahlzeiten — durch alle Apotheken, sowie Droguenhandlungen u. s. w. zu beziehen. Einzige Fabrikanten: Farbwerke, Höchst a. M.

Brillen und Klemmer
von Aluminium

mit besten Rathenower Gläsern, zu 4 Mk. 50 Pfg. empfiehlt **Otto Hommel.**

Einen Posten reinwollne

Portièrenrester,

sowie **Planchenröcke,** à Ros 1 Mk. 50 Pfg., empfiehlt **Heinrich Lohmann.**



Brillen
und **Klemmer,**

Opasngläser, Kratzschaber, sowie sämtliche optische Artikel in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Richard Nathan,

Mechaniker und Optiker.
— **Herzlich empfohlen.** —

Puppen-Köpfe.
Puppen-Arme.
Puppen-Körper.
Puppen-Beine.
Puppen-Strümpfe.
Puppen-Schuhe.

* Hein. Straubes Nachf. Hauptstr. 14.



Verlobungs- und Trauringe

empfehlen
in verschiedenen Preislagen
sein großes Lager



A. Herkner.